Zeitschrift: Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Glarus

Band: 39 (1914)

Artikel: Urkundensammlung zur Geschichte des Kantons Glarus. Dritter Band (Fortsetzung)

Autor: Heer, Gottfried

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1063027

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

URKUNDENSAMMLUNG ZUR GESCHICHTE DES KANTONS GLARUS

DRITTER BAND
(FORTSETZUNG)

273.

In Konstanz wird ein Waffenstillstand vermittelt.

1444, November 17.

(Hans Fründs Chronik. Ausgabe von Kind, pag. 266.)

Hiezwüschent do wart durch das heilig concily zu Basel und den bischof von Basel[1]) und der stätt boten an beid teil geworben, das sy in offner vyentschaft[2]) tag leisten[3]) ze Costentz. Und ward da von beiden teilen mängerhand fürbracht, das vil ze lang ze schribend wurde. Und under anderm do bracht der margraf[4]) für und tet ein ansprach zuo den eidgnossen und vordret Luzern, Swytz, Urseren, Underwalden, Zug **Glarus** und das Aergöw darzuo zuo der herschaft von Oesterrich handen, alles für eigen; und das sy im wandel und bekerung[5]) tuon söltent umb all versessen gült, guot und gerechtigkeit und darzuo alles das, so die eidgnossen der herschaft und den von Zürich angewunnen hettind, inen ouch darumb wandel und bekerung ze tuonde; und ret und zoch da jederman für sin glimpf und sin sach, als im das eben[6]) und füoglich was[7]); und warent uf dem tag von allen orten der eidgnossen, stett und lender, erberen[8]) boten. Und als sy etwe manigen tag mit den sachen umbgiengend, da vordret der margraf ze yungst[9]) das Aergöw für die vorgemelten ansprach, als er umb die egenanten stette und lender getan hat, und den von Zürich als davor, und bot den eidgnossen recht uf die churfürsten, als er das ze Baden getan hat. Und nach vil worten, da ward ein

---

[1]) Januar 1437 bis Januar 1451 war Bischof von Basel: Friedrich II ze Rhin.

[2]) während die Feindschaft, der Krieg, fortbestund.

[3]) zu einer Vermittlung zusammentreten.

[4]) Markgraf Wilhelm von Hochberg-Rötelen, österreichischer Landvogt. s. Urkundenbuch II, pag. 226, 232. III. pag. 28 f., 31.

[5]) Zurückerstattung. [6]) passend. [7]) war. [8]) ehrbare. [9]) zuletzt.

frid an der sach gemacht und vernotelt[1]); der solt anvahen uf sant Katherinentage, anno MCCCCXLIV ze sunnen ufgang, und weren und bestan nutzit[2]) uf sant Johannistag ze sunngichten[3]) und denselben tag allen bis ze sunnenuntergang, und ward der frid also vernotelt, und wollt ietweder teil das also an die sinen bringen.

Anmerkung.

Der Friede von Ensisheim (Nr. 271) hatte die von Westen her den Eidgenossen erwachsene Gefahr glücklich abgewendet. Dagegen bestund nicht nur der Zwiespalt zwischen Zürich und den Eidgenossen unverändert fort, sondern Zürichs Bundesgenossen, König Friedrich III und sein Bruder Albrecht bemühten sich, den Eidgenossen neue Feinde auf den Hals zu schicken. Schon im Oktober (1444) hatten Markgraf Jak. v. Baden, Markgraf Albrecht v. Brandenburg, die Grafen Ulrich und Ludwig v. Wirtemberg und andere denen von Schwyz und ihren Helfern ihre Absagebriefe zugesandt. So waren denn die Eidgenossen, wie Tschudi (Chronik II, pag. 435) bemerkt, „merklich überladen mit Vienden, denn sie nit allein ein inländischen Husskrig, dass sie selbs zerteilt warend, als mit denen von Zürich, die ire Eidgenossen und Mitglieder sin soltend, welcher Krieg doch allein für sich selbs schwär genug wäri gsin, sunders über das warend darzu ir offene Viend und dero von Zürich biständer und Helfere, der Römisch Künig Fridrich selbs und das gantze Huss Oesterrich mit allem irem Adel, Herrschaften, Stetten, Landen, Lüten und mit ganzer Macht. Noch hat der Römisch Künig nit ein benügen; er reiset und manet das Heilig Rich, Fürsten, Herren und Stett one Underlass wider die Eidgenossen, je so lang und vil, dass er dero ein gut Teil zu wegen bracht.“ Das war also der richtige Moment, um an die Eidgenossen recht weitgehende Forderungen zu stellen, nicht bloss das seit 1415 von den Eidgenossen besessene Aargau zurückzufordern, sondern gleich auch noch Schwyz, Unterwalden, Luzern, Zug und das Urserental, ebenso unser Land Glarus wieder für Oesterreich zu verlangen. „Der gut Margraf hiesch (heuschte, forderte) nun genug, er meint, im wurd dennoch lützel (wenig).“ Dass die Eidgenossen auf solche Forderungen sich nicht einlassen konnten, war selbstverständlich; dagegen waren nach den vorausgehenden Strapazen auch die Eidgenossen gerne bereit, den Mahnungen des Bischofs und des Konzils von Basel (oben pag. 153) für Abschluss eines ehrenvollen Waffenstillstandes Hand zu bieten. Derselbe sollte währen vom 25. November 1444 bis zum Johannistag (25. Juni) 1445.

---

[1]) eine Vermittlung (fridnotel) aufgesetzt. [2]) bis. [3]) Johannes zur Sonnenwende (Joh. der Täufer, 25. Juni).

274.

Herzog Albrecht tritt vom Waffenstillstand zurück, und Rapperswil wird entsetzt.

1444, November 27.

(Hans Fründ, Ausgabe von Kind, pag. 219).

Uf sämlichs und denn die eidgnossen den friden ufgenomen[1]) hattend, gedachtent sy, die herschaft nem den friden ze glicherwyse ouch uf. Darumb so zugent die eidgnossen allenthalben, da sy lagent, ab und heim, und verliessent sich an den friden und pleib nieman im velde, dann die von Swytz mit irm paner by den iren ze Pfäffikon, und wolten also erwarten, ob die herschaft den friden ufnäme oder nit; wan[2]) sy hettent ie gern die statt Raperswyl beharret[3]), als sy die fürgnon hattent, und als sy ouch mit sampt den von Glarus das gantz jar getan hattent, das inen nüt mocht zuo noch von gan. Wan man seit kuntlich, das da grosse armut und grosser geprest und hunger wäre, ouch ässent sy ross, katzen und ratzen. Sy vernament ouch kuntlich, dass sy der herschaft enbutten[4]) vil und mer, so sy der sy nit entschütte[5]) und spisde, sy könden noch möchten lenger nit halten. Sy vernament ouch kuntlich, daz man Raperswyl spysen wellt, und der hertzog Albrecht rete: samer sel und lib[6]) ich wil Raperswyl spysen, das gang hoch oder nach. Sy vernament ouch kuntlich von den zwein grossen schiffen, die ze Bregentz gemacht wurdent und ze Costentz den Rin abgiengent, und gen Winterthur und von Winterthur uf wägnen gen Zürich zuogefüort wurdent, und das man Raperswyl uf dem land und uf dem wasser zuospisen wollt. Darumb nu die von Swytz all strassen zwüschent Raperswyl und Grüningen verwaltent und verletzetent. Und als do ein frid gemacht ward, als vorstat, da namend der hertzog und ouch die von Zürich den friden uf, und schickt der hertzog sin brief

---

[1]) angenommen. [2]) denn. [3]) anrufen, zur Uebergabe auffordern. [4]) erboten, berichtet. [5]) entsetze, befreie. [6]) So lieb mir Seel und Leib (sam = ebenso, so lieb; s. Niebelungen 1567: Di ist mir sam min sele, unt so min selbes lip).

versigelt[1]) gen Basel, und lies den dem bischof erzögen[2]) und vorerlesen, aber sin bot wollt den brief dem bischof nit ze sinen handen antwurten[3]). Nu hat es sich verlengt[4]), das der eidgnossen brief dennocht nit gen Basel komen was, als die boten von ort ze ort gefaren warent. Indem sant der hertzog widerumb nach sinem briefe, und als der eidgnossen brief ouch gen Basel kam, da was des hertzogen brief wyderumb davon. Hie merkent, wie gevarlich[5]) sich der hertzog hierin hielt; wan uf den tag, da des hertzogen brief von der statt gieng, da kam der eidgnossen brief dar, by zwein stunden. Und indem und über das, daz der hertzog den friden ufgenomen und sin versigelten brief gen Basel gesant hatte, und die eidgnossen sich an den friden verlassen und irn fridbrief, der nu wyt ze besigeln und ze füren was[6]), ouch geben, und mit keinen gevärden[7]) nit verlengt noch verzogen hattent; da brach der hertzog und der von Brandenburg[8]) mit eim grossen gezüg uf ze Winterthur, und zugent durch Grüningerampt herin gen Raperswyl und spisdent Raperswyl, und fuortent gross ding von züg und kost mit inen uf wägnen und uf karren, und kament ouch die zwei schiff den see heruf desselben tags. Da seit man in ietwederem schiff werint wol by II c. büxsen gross und klein, und giengen in ietweders schiff ouch ob II c. mannen, und fuorent ouch gen Raperswyl. Als nu die schiff heruf kament gen Staefen und Schirmensee, da fuor man gegen in von Pfaeffikon wol mit XX gerüster schiffen. Da schussent sy herus mit den büxsen, das inen nüt anzegwünnen was, und mocht man inen das nit erweren. Dis geschah am frytag vor sant Andrestage[9]) anno MCCCCXLIV und morndes am samstag zugent sy von der statt[10]) hinauf, und brantent Smärikon und andre dörfer und hüser die gen Utznach hortent, und schalmutztent[11]) mit den gesellen an der letzi vor Utznach untz[12]) uf die nacht. Da zugent sy wider hinder sich gen Raperswil, und warent da übernacht, und morndes fruo am sunnentag

[1]) mit angehängtem Siegel. [2]) zeigen, vorweisen. [3]) übergeben. [4]) verlängert, hinausgezogen. [5]) böswilig („one gevärde" - ohne böse Absicht). [6]) für den Zweck der Besiegelung eine weite Reise (nach Altdorf, Stans etc., nach Glarus und nach Bern) zu machen hatte. [7]) ohne böse Absichten. [8]) Markgraf Albrecht von Brandenburg-Ansbach. [9]) 27. Nov. 1444. [10]) Rapperswil. [11]) hatten ein Gefecht (Scharmützel). [12]) bis.

da brachent sy uf ze Raperswyl, und zugent darvon. Also am inher und am ushin ziehen brantent und wuostent[1]) sy Grüningerampte in grund, und huwent[2]) die letzinen und strassen uf, und giengent die zwei grossen schiff ouch wyder nidsich gen Zürich. Sy hattent den zug in sölicher masse so ordentlich angeleit über see und über land, das sy des einandren kuntschaft und zeichen gabent auf ein stund; wan als die zwey grossen schiff von Zürich heruf giengen fruo, als die sunn ganz klar uf den tag har schein, da sach man die schiff zitlich, wan sy hattent uf die alten mit nüwen laden und mit nüwem holz gebuwen, und in jetwederes schiff ein nüwen segelbom gesetzt, und schein die sun daran, dass man sy ver gesach[3]) und also hieltent sy vor Meylant[4]) und schussent zwuren[5]) us der büxsen, das man es glich wol hort. Darnach bald da brant Grüningeramt in all macht, das himel und erd nit anders dann als für und rouch was. Das sach man alles ze Pfäffikon, es luff iederman umb den andern zablen; man muosds liden.

Anmerkung.

Es ist begreiflich, dass die Mitglieder des Basler Konzils, das ohnehin seit 1443 immer mehr an Zahl und Ansehen einbüsste, durch die in der Nähe der Stadt Basel sich abspielenden Kämpfe, durch die Unsicherheit, die diese in weiterm Umkreis verursachten, schmerzlich berührt wurden. Sie hatten deshalb schon für den Friedensschluss mit dem Dauphin ihre Vermittlung eintreten lassen (oben pag. 159). Aus gleichen Motiven hatten sie sich auch für das Zustandekommen eines Friedens und zu dessen Einleitung eines Waffenstillstandes zwischen den Eidgenossen und dem Hause Oesterreich bemüht. Dagegen war vielfeicht das scheinbare Einlenken der österreichischen Herrschaft nur eine Kriegslist gewesen, um die Eidgenossen zum Verlassen ihrer Stellungen zu veranlassen und einen wohlvorbereiteten, kombinierten Vorstoss zur Entsetzung von Rapperswil auszuführen. Darum wurde das etwas verspätete Eintreffen der eidgenössischen Boten, welche das zu unterzeichnende Friedensdokument nach den verschiedenen eidgen. Orten zu bringen und dabei weite Wege zurückzulegen hatten, als Vorwand benützt, um die vorgesehene, aber nicht abgegebene österreichische Zusage wieder zurückzuziehen.

Warum bei der Belagerung des damals gut österreichischen Rapperswil neben den Schwyzern die Glarner ganz besonders mittaten, ist bereits oben

---

[1]) verwüsteten, verheerten. [2]) hauten. [3]) weithin sah. [4]) Meilen. [5]) zweimal.

pag. 30 erwähnt. Den ihnen in der Mordnacht von Weesen angetanen Schimpf zu rächen, waren die Glarner schon fünf Tage nach der Schlacht von Näfels den Zürchern zu Hilfe geeilt, um Rapperswil der österreichischen Herrschaft abzunehmen (Urkundenbuch I, pag. 345), wie wir wissen, ohne Erfolg. Dass sie jetzt gerne zur Eroberung von Rapperswil (conf. Urkundenbuch II, pag. 231, 252, 263. III, 28 f.) mitgeholfen hätten, ist begreiflich, und schon hofften sie, dass die Not, der Mangel an Lebensmitteln, die Stadt zur Uebergabe zwingen würde. Aber auch diesmal erreichten die gegen Rapperswil geführten Angriffe ihr Ziel nicht. Durch den von Fründ so anschaulich erzählten, gleichzeitig zu Land und zur See mit überlegenen Kräften ausgeführten Hilfezug wurde Rapperswil gerettet. Erst nach dem Friedensschluss von 1450 erhielten die Glarner ihr Fähnlein aus der Kirche von Rapperswil zurück, 1458 aber wurde auch Rapperswil selbst der österreichischen Herrschaft abgenommen und der Schirmherrschaft der drei Waldstätte und des Landes Glarus unterworfen.

275.

Graf Heinrich von Werdenberg, Herr von Sargans, sendet den Glarnern seine Absage.

1444, November 30.

Hans Fründ, Ausgabe von Kind, pag. 290.

Wüssend ir von Glarus, als ir die unsern beropt hand, und darüber mit üwerm offnen paner in unser land Sangans gezogen sind, unervordret alles rechten, des ir üch selbs nit schuldig gewesen sind, und des wol vertragen wärind worden; darumb so wellend wir mit andern unsern mithelfern in unsers allergnädigsten herren des römischen küngs von sines geschäfts wegen in sinem frid und unfrid gegen üch sin, als ein graf des richs, und meinen damit unsere ere wol bewart han. Und des zuo urkund haben wir graf Heinrich von Werdenberg, her zuo Sangans und zuo Sunnenberg ect. gebeten unsern lieben getrüwen Hansen Schmid genant Vogt, jetzt unsern schultheissen ze Sangans, das er sin insigel fur uns und unsere mithelfere gebresten halb der unsern[1]) zu end der geschrift offenlich ge-

[1]) Da uns das unsrige mangelt (wir es nicht zur Hand haben).

trukt hat in disen brief ime und sinen erben an schaden. Geben an sant Andrestag MCCCCXLIV[1]).

Anmerkung.

Den Herren und Rittern, die nach dem Wunsche König Friedrichs den Eidgenossen ihre Absagebriefe zugesandt hatten (oben pag. 162, vergl. Aeg. Tschudi II, 434—436), schloss sich nun auch „Graf Heinrich von Werdenberg, Herr zu Sargans" an.

Ueber Graf Heinrich von Werdenberg hat, wie die Chronik des Hans Fründ, so auch das glarner. Urkundenbuch bereits öfters Mitteilungen gebracht, siehe oben II, pag. 33, 42 ff., 95 ff., 111 ff., 143, 187 ff. Die Glarner und Schwyzer hatten ihn, in Verfolgung ihrer politischen Pläne, in ihr Landrecht aufgenommen und dann auch, als die Sarganser, im Vertrauen auf ihr zürcherisches Burgrecht, dem Grafen Heinrich, ihrem Herrn, den Gehorsam aufgekündet hatten, dem Hauptmann, dem Rat und der ganzen Gemeinde ihre Absagebriefe zugesandt, darauf das Land erobert und den Grafen Heinrich wieder in seine Herrschaft eingesetzt. Wenn die Glarner und Schwyzer durch diese Hilfe, die sie dem Grafen gegen seine freiheitsliebenden Untertanen gewährten, ihre eigenen demokratischen Prinzipien verleugnet hatten, musste es sie wohl um so mehr kränken, dass der Graf ihnen diese ihre Dienste so übel vergalt, indem auch er in diesen für die Eidgenossen so kritischen Tagen dem österreichischen Adel sich anschloss. Ueber Heinrich v. Werdenberg vergl. auch Tschudi II, pag. 439.

276.

Die Herrschaft Sargans wird von einer österreichischen Streitmacht besetzt.

1444, Dezember 1.

Hans Fründ, Ausgabe von Kind, pag. 221.

Am zinstag[2]) nach sant Andrestag, da zoch die herschaft mit macht für Velkilch[3]) har über Rin in Sanganserlant, und namend das land in, und schwuorent inen die lüte. Daby warent graf Heinrich von Sangans, von dem ich hievor vil geschriben han, wie die von Swytz und von Glarus lib und guot daruf

---

[1]) In der obzit. Ausgabe von Kind steht MCCCCXLVI; ob das ein Schreib- oder Druckfehler ist, weiss ich nicht. Dass es aber 1444 heissen muss, wie auch Aeg. Tschudi II, pag. 440, richtig hat, zeigt Urkunde 276 deutlich.

[2]) Dienstag. [3]) Feldkirch.

geleit hattent (daz sy in als iren geswornen lantman by siner gerechtigkeit behept hattend); derselb graf Heinrich und sin sun, graf Wilhelm, und graf Jörg wurdent brüchig[1]); ouch der von Brandess und sin sun, Wolf und Sigmund, warent ouch darby. und besatztent das land und Walenstatt.

Anmerkung.

Auf das Wort, die in vorausgehendem Brief (Nr. 275) angekündete Absage, folgte auch sofort die Tat, die Besetzung der Landschaft Sargans durch österreichische Truppen. Weiter mitzuteilende Urkunden erzählen davon, wie in der Folge die Landschaft Sargans der Schauplatz blutiger Kämpfe wurde

---

277.

Zug der Schwyzer, Glarner, Berner und Appenzeller über den Rhein.

1445, Ende Januar.

I.

Schreiben des Berner-Hauptmanns Hans zum Böm an den Rat von Thun.

Lyeben herren. Jer söllent wyssen, daz uff Sunnentag nechst als der bryef geben wart, ist ein bott von Appenzell gewesen zu Lachen by der eygnossen botschaft und het sy gebetten, daz sy inen wellen hylflich sin und zu inen ziechen in ir lant, so wellen sy ir hylf dar zu tun und wellen mit uns ziehen über den grafen von Metzsch, der öch das oberlant[2]) het ingenomen, also sin die von Schwytz und die von Glarus mit uns zu rat worden, daz wir uff disen nechsten zystag in dem namen gottes ein zug wellen tun, des ersten wellen wir essig ding[3]) über den see vertigen und daz gan Grünigen fyeren und die spysen, wand die von Zürich han inen ir mylinen all abgebrant. Wen daz ding über den see fart, wellen wir aber heimlich oben über faren und nach by Rapperswil hinziehen, ob sy in den sinn

[1]) eid- oder wortbrüchig. [2]) Sargans, Walenstadt. [3]) „essende Ware", Lebensmittel.

kemen, daz sy begerten daz ding uffzenemen, daz begern wir ze weren. Wen wir daz essig ding gan Grienigen bringen, so wellen wir den nechsten weg gan Appenzell ziechen und denn schnellenklich, ob got wil, einer guten stunt dem grafen von Metzsch in sin lant ziechen und den schedigen an lyp und an gut, als ver[1]) wir daz vermygen, wenn daz geschicht, ob uns got daz heyl gyt, daz uns gelingt, waz wir den vor die hant nemen, ver ich üch, so ich erst mag.

Geben uff mendag vor sant Sebastianstag[2]) anno xlv.

Hans zum böm.

Missivenbuch Thun von 1439—45[3]),
gütigst mitgeteilt durch Herrn Staatsarchivar Türler.

II.

Aus Hans Fründs Chronik, Ausgabe von Kind, pag. 226.

Hiezwüschent ordnotent die von Swytz und von Glarus einen zug mit denen von Bern, dera warent CC, lagent in der March; die hattent die von Bern denen von Swytz herab zuo hilf gesant; und ouch mit rat der von Appenzell. Und brachent uf von Swytz CCC, von Glarus CC, ouch die CC man von Bern, ouch etlich von Zug, etlich von Underwalden nid dem wald, und ouch sus als einer dem andern nachluf, und kamend zesamen gen Appenzell. Ouch des von Raren lüten CC, von Wyl by XC, uf donstag und frytag vor unser lieben frowentag ze liechtmess[4]) des vorgeschribnen jares; und zugent die von Appenzell mit ir paner und macht, und die von Altstetten mit eim venlin mit inen, das man do seit: ira wäre uf vier thusent. Und uf samstag vor unser frowen tag, do zugend sy durch den Rin ze ross und ze fuos jederman als er mochte; und stiessent[5]) ent Rins ze stund die hüser an; dann es was vast[6]) kalt, schnit und regnet und fror die lüt. Also wurdent ira die vyent[7]) gwar und kam ein volk der vyenden gegen inen, und staltent sich als ob sy sich weren und ira gebeiten[8]) wöltind. Und do die eidgnossen sy sichtig wurdent, do zugent sy und

[1]) so weit. [2]) Der Montag vor Sebastianstag (20. Januar) fiel 1445 auf den 18. Januar. [3]) vergl. oben pag. 115. [4]) 28. u. 29. Januar 1445. [5]) zündeten an. [6]) fest, sehr. [7]) Feind. [8]) beiten, warten.

luffent glich, welcher bas[1]) mocht, an sy, und nament die vyent die flucht wyder Nüwburg[2]) zuohin. Also iltent inen die eidgnossen nach, wand[3]) die uf der burg hattend das tor zuogeschlagen, das sy nit mochtent hinin entrinnen, und muostent vor dem tor pliben. Also schoss und schlug man in sy, und als die seiten[4]), so by der getate[5]) warent, uf LXXV erstochen wurdent. Ouch wurdent uf disem teil VIII wund, der starb einer, was von Switz und hies der Suter; ouch ward einer by Emps erschossen, was von Bern; und zugend also für sich jemerdar wyder Velkirch untz zuo der Altenstatt,[6]) und prantent und wuostent[7]) die Altenstatt, Rangkwyl, und was im land was untz herab an den Bodensew, Fussach, burg und dorf und mänig schön dorf und hüser, und brantschatzetent Tornbüren[8]) und noch vier Dörfer umb MMMVIII[9]) rinsch gulden, und zugend wyder herumb über den Rin gen Altstetten und lagent da an unser lieben frowen tage ze lichtmess still, und wolltent aber ze rat werden, was sy nun weltent fürnemen.

Anmerkung.

Der Abfall des Grafen Heinrich von Sargans von der Sache der Eidgenossen (oben pag. 168) liess wohl erwarten, dass diese dafür Rache nehmen werden. Dass sie zunächst nicht direkt auf ihr Ziel losgingen, sondern auf einem ziemlich grossen Umwege nach Sargans zogen (u. Nr. 278), hatten, wie aus dem Brief des Hans von Böm erhellt, die Appenzeller veranlasst. Diese allzeit etwas unruhigen, durch ihr Ungestüm auch den Eidgenossen selbst etwas verdächtigen (Dieraner, Geschichte der schweizer. Eidgenossenschaft, I, pag. 419. II, pag. 122) Bergleute hatten ihre Miteidgenossen von Schwyz, Glarus und Bern zu einer Wiederholung ihrer Raubzüge von 1406 und 1407 eingeladen, und da man auf diesem Wege schliesslich auch zum Ziele gelangte und zugleich an denen sich rächte, die den Grafen Heinrich von Sargans zum Wortbruch verleitet hatten, folgten gerne eine grössere Schar beutelustiger Glarner, Schwyzer und Berner dem Rufe der Appenzeller.

Ueber die Freiherren von Raron, aus deren Gebiet auch 200 Mann sich dem Zuge anschlossen, siehe oben II, pag. 175, 177.

Ueber den Grafen von Metzsch oder Mätsch, „Graff zu Kirchberg und Hauptmann an der Etsch", wider den sich der Aufruf der Appenzeller zum voraus wendet, siehe oben II, pag. 175.

---

[1]) besser. [2]) Schloss Neuenburg, s. Ildef. v. Arx, Geschichte des Kts. St. Gallen, II, pag. 272. [3]) denn. [4]) wie die sagten. [5]) Tat. [6]) nahe bei Feldkirch. [7]) verwüsteten. [8]) Dornbirn. [9]) Sollte wohl heissen MMMVIIIc (3800 fl.).

278.

Die Landschaft und das Städtchen Sargans werden eingenommen und verwüstet, die Burg dagegen trotzt den Belagerern.

1445, Februar.

Hans Fründs Chronik, Ausgabe von Kind, pag, 227.

Sy wurdent ze rat, das sy Gott den allmächtigen woltend ze hilf nemen und ziehen uf den von Brandes, uf graf Heinrichen von Sangans, und ob sy möchtind in Sanganserlant und da nach irem vermugen schadgen[1]), es wurde denn dhein tæding[2]) gfunden. Und brachent uf mit macht, und zugent by dem Rin uf für Werdenberg hin und underm Schalberg[3]) durch den Rin, und kament also uf frytag nach unser frowen tag ze liechtmess[4]) in Sanganserlant, und zugent eins ziehens wyder Meils[5]) gegen der letze[6]). Also nament die puren die flucht von der letze; do zugent sy glich herüber gegen Sangans, und sturmptent an die statt ze beiden toren und allenthalben zuo, und tribent das uf zwo stund, und brachent hinin. Also fluhent die in der statt hinuf uf die burg, daruf der vorgenant graf Heinrich ouch selber was. Also brantent sy die tor ab und wurdent ira in dem sturm wol uf XI gewundet und gewuost. Der sturben zwen, einer von Swytz und einer von Glarus; und lagent da also in der statt Sangans mit gewalt untz uf VIII tag. Da wurdent die lüt ouch unwillig lenger ze ligen, wan[7]) sy hattent vast usgessen, und wurdent ze rate, das sy die statt Sangans anstiessend, und verbrantentz in grund, und zugend

---

[1]) so viel sie vermöchten, Schaden zufügen. [2]) Vermittlung. [3]) Schollberg, ein Hügel bei Trübbach, durch den die Fortsetzung der Kurfirstenkette ganz nahe an den Rhein tritt. [4]) Der Freitag nach Lichtmess (2. Februar) fiel 1445 auf den 5. Februar. [5]) Mels. [6]) Die Letzimauer von Mels „war ohne Zweifel da errichtet, wo der von der Wangseralp herkommende Letzibach auf der Strasse von Wangs nach Vilters überbrückt ist, und ein Felsvorsprung zwischen dem Wangserberg südwestlich und der sumpfigen Ebene des Wangserrietes und Bulfhauens nordwestlich einen schmalen Pass bildet.“ Nüscheler, die Letzinen in der Schweiz, in den Mitteilungen der antiquarischen Gesellschaft Zürich, XVIII, pag. 29. [7]) denn.

herüber gen Meils am frytag fruo und brantschatztend Meils umb M guldin und Flums ouch um M guldin, und liessent es umb Walenstatt und umb die vyend darin stan, als es stuond, und zugend über die letzi us herab den sew, und fuorent herab gen Wesen; ein teil zugend ouch über Kirchetzen herus. Also teiltent sy sich ze Wesen und zoch jedermann heim. Sy hattent ouch gross guot von isen und stahel ze Sangans funden, und gross ding von husplunder, das fuortent sy mit inen dannen, und teiltent das tugentlich[1]) mit einandren, und ward früntlich gebütiget, und schiedent damit früntlich und guotlich von einandren.

Anmerkung.

Je länger der Krieg dauerte, desto mehr waren auch Verbitterung und Verwilderung seine traurigen Früchte. „Die Grenzgebiete dem Rhein entlang", bemerkt Dieraner, Geschichte der schweizer. Eidgenossenschaft II, pag. 105, „von Rätien bis hinunter in den Sundgau litten furchtbar unter den rücksichtslosen Verheerungen beider Teile. Man suchte seinen Gegner um die Wette durch Raub und Brand zu schädigen, wie es in der Zeit des Sempacherkrieges und der Appenzeller Freiheitskämpfe geschehen war. Eine Verwilderung ohne Gleichen ergriff alle Schichten des Volkes, und jede Empfindung für Recht und Sitte schien unter den entfesselten Trieben der rohen Gewalt zu schwinden." Ein Beleg für diese allgemeine Wahrnehmung bildet auch das vorliegende Stück. Das Niederbrennen des Städtchens Sargans war um so roher, als es mitten im Winter geschah. Eine Entschuldigung für ihr Tun werden die Eidgenossen — wenn sie überhaupt nach einer Entschuldigung suchten — darin gefunden haben, dass die Gegenpartei vorher das Grüningeramt in „für und rauch" verwandelt hatte (oben pag. 167).

Dass die Eroberung der Burg, die doch wenigstens für die Führer der Hauptzweck der Eroberung hätte sein müssen, nicht glückte, dankte Graf Heinrich wohl ausser der Ungeduld der Belagerer, die durch die winterliche Kälte und Mangel an Proviant auch nicht zu langem Ausharren gestärkt wurden, der relativen Festigkeit der Mauern und vor allem dem Umstand, dass die Belagerer weder Geschütz noch Steigleitern mit sich führten.

---

[1]) ruhig, friedlich.

279.

Ablassbrief für die im Krieg begangenen Sünden der Glarner.

1445, Februar 20.

Aegid. Tschudi, Chronik II, pag. 443.

Vicarius[1]) reverendi in Christo patris et domini, domini Heinrici, Dei et apostolica sedis gratia episcopi Constantiensis, et administratoris Curiensis ecclesiarum, in spiritualibus generalis, dilectis in Christo in Glarona et totius universitatis nec non territorii ejusdem parochialium ecclesiarum Constantiensis diöcesis rectoribus, plebanis et viceplebanis, salutem in domino.

Pro parte subditorum vestrorum oblatæ petitionis nobis series continebat. Quod cum transactis his diebus Switenses et Thuricenses guuerras ad invicem ducerent, ipsi ab eisdem Switensibus suis conföderatis requisiti, ad arma se recipientes, eis in adjutorium subvenerint, et conflictibus ac invasionibus interfuerint, in quibus homicidia, incendia, sacrilegia, prædæ, rapinæ, ecclesiarum et rerum sacrarum effractiones, manuum violentarum injectiones in personas ecclesiasticas, sacrarum rerum abusus et destructiones, nec non blasphemiæ et alia mala, et excessus quam plurimi fuerint perpetrata, ad quæ nonnulli in omnibus

---

[1]) Der General-Vikar des hochwürdigen Vaters und Herrn in Christus, des Herrn Heinrich, der durch Gottes und des apostolischen Stuhles Gnade Bischof von Konstanz und Verwalter der Kirchen von Chur ist, den in Christus geliebten Kirchherren, Priestern und ihren Stellvertretern in Glarus und der ganzen Gemeinde und der ihnen zugehörigen Pfarrgemeinden der Konstanzer Diözese, Gruss (Heil) im Herrn.

Die von Seite Eurer Untergebenen eingereichte Bittschrift enthielt: dass, da in diesen vergangenen Tagen die Schwyzer und Zürcher mit einander Krieg führten, auch sie, von den Schwyzern, ihren Verbündeten, darum angegangen, die Waffen ergriffen und bei Kämpfen und Einfällen dabei waren, in welchen Mord, Brandstiftung, Kirchenschändungen, Plünderungen, Raubanfälle, Einbrüche in Kirchen und Raub geweihter Gegenstände, Ueberfälle mit Frevlerhand gegen geistliche Personen, Missbrauch und Zerstörung heiliger Gegenstände, auch Gotteslästerungen und andere Missetaten und sehr viele Ausschreitungen verübt wurden, bei welchen einige aus eigenem Antrieb so handelten, andere aber Rat, Hilfe, Unterstützung, Beistand und

propriis, alii vero consilia, auxilia, operam et assistentiam præstiterint et favores. Dolentes igitur de commissis petiverunt humiliter de salubri remedio et absolutionis beneficio per nos provideri. Nos itaque ipsorum saluti libenter intendentes, sanctæ matris ecclesiæ (quæ filiis post excessus veniam petentibus non consuevit denegare) vestigia imitantes vobis et cuilibet vestrum, ut audita peccatorum subditorum vestrorum confessione, ipsos et eorum quemlibet, prout cuilibet vestrum subditi sunt, qui dictis conflictibus interfuerunt, a prædictis excessibus, reatibus et peccatis aliis, per eos et quempiam suo plebano confessis (occultis tamen et in casibus episcopalibus nobis reservatis) propter quæ sedes apostolica non fuerit consulenda, salvis tamen casibus subnotatis) hac vice in forma ecclesiae solita absolvendi, et eis ac cuilibet eorum pro modo culpae, pönitentiam in domino salutarem et emendam, quam eorum saluti noveritis expedire, in quibus vestras conscientias oneramus, auctoritate ordinaria, praesentibus concedimus facultatem, sic tamen, quod ecclesiarum et rerum sacrarum effractores, invasores, depraedatores et destructores, incendiariosque voluntarios, et ex proposito et propria manu ecclesiarum, aliis tamen casualiter et non ex proposito,

---

Vorschub leisteten. Indem sie das Geschehene bedauerten, baten sie deshalb demütig, dass durch uns für das Heilmittel und die Wohltat der Absolution gesorgt werden möchte. Daher haben wir, indem wir uns gerne für ihr Heil verwenden und das Vorbild der heiligen Mutter, der Kirche, nachahmen, die ihren Söhnen, welche nach Ausschreitungen Vergebung verlangten, sie nicht zu versagen pflegte, auch euch und jedem aus euch mit Gegenwärtigem kraft der ordentlichen Amtsgewalt Vollmacht gegeben, nach angehörter Sündenbeichte eurer Untertanen, sie selbst und alle, die einem von euch untertan sind, und die bei den genannten Konflikten dabei waren, von den vorgenannten Ausschreitungen, Vergehen und andern Sünden, durch sie selbst und irgend jemand ihrem Priester gebeichtet (jedoch nur in den geheimen und uns — der bischöflichen Jurisdiction — vorbehaltenen Fällen) deretwegen der apostolische Stuhl nicht zu befragen ist, die unten verzeichneten Fälle vorbehalten, in der der Kirche gebräulichen Form zu absolvieren und ihnen und jedem von ihnen nach dem Masse der Schuld die im Herrn heilsame Busse aufzulegen, die ihr für ihr Seelenheil auszuführen wissen werdet, worin wir Euer Gewissen belasten (Euch dafür verantwortlich machen), so jedoch dass ihr die Erbrecher, Eindringlinge, Plünderer und Zerstörer von Kirchen und kirchlichen Gegenständen und solche, welche mit Absicht und mit eigener Hand Kirchen anzündeten (andere, die zufällig und nicht mit Absicht und nicht

nec manibus propriis hujusmodi incendia committentibus, exceptis, quos praesentium autoritate per vos absolvi concedimus, manuum etiam violentarum in personas ecclesiasticas injectores, eos, quos excommunicationis sententiam a jure vel ab homine incurrisse inveneritis, ex praemissis, ad dictum dominum nostrum Constantiensem, vel nos ejus nomine, effectualiter pro absolutionis beneficio consequenda remittatis. Hos enim casus eidem domino nostro et nobis specialiter reservamus. Datum Constantiae Anno Domini 1445 mensis Februarii die vicesima, Indictione octava.

Pro Wigando

Jacobus.

Vorliegende Urkunde bestätigt die oben pag. 174 mitgeteilten Bemerkungen, beweist aber auch, wie leicht die damalige Kirche es ihren Gläubigen machte, über die Regungen des bösen Gewissens sich hinwegzusetzen.

Ueber den Bischof Heinrich v. Hewen vergl. Urkundenbuch II, pag. 266 und III, pag. 31 ff., 48 ff.

Ueber die Unterscheidung zwischen Fällen, für welche der bischöfliche Stuhl Ablass erteilen konnte, und solche, welche dem Papste vorbehalten waren, vergleiche oben pag. 51.

---

mit eigener Hand solche Brände verschuldeten, die wir kraft des Gegenwärtigen zu absolvieren Euch ermächtigen, ausgenommen), auch diejenigen, welche gegen Personen geistlichen Standes Gewalt brauchten, sowie diejenigen, von welchen ihr findet, dass die Strafe der Excommunication, vom Rechte selbst vorgesehen oder von kirchlichen Obern verhängt, verfallen seien, aus den vorliegenden Gründen an den Genannten, unsern Herrn von Konstanz oder in dessen Namen an uns, um die Wohltat der Absolution wirklich zu erlangen, verweist. Denn diese Fälle behalten wir demselben unserm Herrn und uns ausdrücklich vor.

Gegeben zu Konstanz im Jahr 1445 Februar 20. Für Wigandus

Jacobus.

280.

Auch die Eidgenossen erbauen sich für ihren Krieg Schiffe und Flösse auf dem Zürichsee.

1445, Mai.

Chronik von Hans Fründ, pag. 229.

Als die von Zürich nu zwy grosse schiff bestellt hattent, damit sy zuo allen malen heruf fuorent und Rapperswyl spisdent, und den sew also meintent inne ze haben, und ouch inn hattent, do gedachtent je die von Swytz, das sy inen das weren wöltent, und brachtent das an die andern ir eidgnossen. Dieselben ir eidgnossen, namlich von Lucern, Ure, Underwalden, Zug und von Glarus gabent ir werklüt darzuo, und machtent ze Pfäffikon zwei grosse schiff, nampt[1]) man eins der kiel, das ander die gans, und was das gross schiff, der kiel, XVII klafter lang und die gans XX klafter lang, und einen nüwen grossen flos. Dyse stuck wurdent gemacht von tännin höltzern, die warent ob hundert schuhen lang. Und wart die gross büxs[2]), die die von Swytz usem Oberlant brachtent, und der von Zürich gesin was, als hievor stat, in denselben flos verzimbret undnen, und ein ander jagbüxs obnen, gar hoflich und meisterlich von schirmen und andern ding gemacht und versorget, damit man dick gar nach zuo der statt Raperswyl fuor, und ab dem sew in die statt schoss durch die hüser, und sy notget[3]). Und warent die schiff und der floss über der von Zürich schiff, und hattent die von Swytz den sew aber inn mit gewalt. Und sicherlich ich han von mengem frömden gewandleten[4]) man gehört, sy hettin derglich abentüriger schiff und flös nie gesehen. Und die schiff wurdent ouch wol bezügt[5]) mit steinbüxen[6]) und andren hindan und vor, und allenthalben nach notturft.

---

[1]) nannte.

[2]) Im Gefecht von Wollerau (16. Dezember 1445) wurde diese Büchse den Schwyzern wieder abgenommen. (Fründ, pag. 258.)

[3]) bedrängt, in Not versetzt. [4]) weit gereistem. [5]) ausgerüstet.

[6]) siehe unten Nr. 285, a. Anmerkung 5.

Anmerkung.

Der „Kiel" und die „Gans", die beiden grossen Schiffe, welche dem Chronikschreiber so augenscheinliche Verwunderung einflössten und bei deren Bau auch glarnerische Zimmerleute sich beteiligt hatten, hatten während des Sommers 1445 wiederholte Scharmützel mit den zürcherischen Schiffen. Die Zürcher sahen sich aber dadurch veranlasst, ebenfalls noch weitere, mit Geschützen wohl armierte Schiffe und Flösse auszurüsten, mit denen sie der schwyzerischen Flotte am 29. Oktober 1445 eine empfindliche Niederlage bereiteten.

281.

Die Schwyzer rufen die Eidgenossen wider Rapperswil zu Hilfe.

1445, Juni.

Hans Fründ, Chronik 232.

In diesen dingen kam den von Swytz manig kuntschaft, wie die von Raperswyl vast uskomen wärind an kost, und das die herschaft und die von Zürich sy spisen weltent, es wär über lant oder über wasser, und der ine des vorwäre, so köndent noch möchtent sy sich nit lang enthalten. Also leitent sich die von Swytz mit macht gen Pfaeffikon, und batent do ir eidgnossen umb ir hilf und zuoschub. Also leitent die von Lucern CC man dar, die von Ure CC man, die von Underwalden CC man; die von Zug gomdent ir selbs; und die von Glarus ouch CC man, aber die von Bern CCC man gen Baden. Also liessent das die eidgnossen ze Lucern uf tagen an mitwuchen[1]) vor Petri und Pauli.

Anmerkung.

Wenn nach obigem die Schwyzer hofften, dass Rapperswyl endlich durch Hunger zur Uebergabe gezwungen würde, und zu diesem Zwecke nochmals die Hilfe der Eidgenossen begehrten und auch wenigstens für kurze Zeit erhielten, sollte jene Hoffnung abermals vereitelt werden. „Die von Rapperswyl schliefen nit alle weg", und so gelang es ihnen an einem Abend, an dem es fest regnete, sich aus der Stadt zu schleichen und vom Uznacherberg einen Raub von „ob C gehürntz höpter vich" sich zu holen, so dass sie wieder

[1]) 23. Juni.

für eine gute Weile Fleisch genug hatten. Durch diese neue Verproviantierung der Stadt Rapperswil war für die Eidgenossen der Grund ihrer Anwesenheit in Pfäffikon dahin gefallen, die meisten kehrten deshalb, so wie so des Krieges allmälig müde, nach Hause zurück. Statt hoffen zu dürfen, Rapperswil endlich zu gewinnen, mussten die Schwyzer gegenteils fürchten, dass ihnen die 1440 erlangten „Höfe" Pfäffikon und Wollerau wieder abgenommen würden, und doch hatten sie erklärt: „E und wir die höff Pfäffikon und Wollerau lassend von handen, die uns gutwillig geben sind, so wend wir ye noch siben jar mit den von Zürich kriegen" (Edlibach, Chronik, pag. 95). Deshalb ihre erneuten Auszüge und ihre Hilfgesuche an die Eidgenossen (Nr. 283).

282.

Bericht betr. einen Ueberfall gegen Baden.

1445, November 8.

Hans Fründ, Ausgabe von Kind, pag. 249.

Den frommen, fürsichtigen, wysen lantamman und rate ze Glarus, unsern liben herren und getrüwen eidgnossen.

Unser willig undertänig dienste zuvor. lieben herren. Wir laussent[1]) üch wüssen, wie unsre vyent[2]) uff hüt fruo vor tag, als zwüschen vieren und fünfen mit grülichem stürmen, mit fürinschiessen, mit kuglen, mit pfilen und mit stigleitern an allen orten har gen Baden komen sint, und hattent zwo beschlagen stützen under den schutzgatter under dem tor gegen den grossen bedern abhin getan, das der nit fallen möcht, und hattent einen grossen bom uf einem wagen dargefürt, damit sy das tor woltent ufgestossen han, dann das inen von den gnaden gotz nit gelungen ist, und uns ein leid nit geschechen ist. Doch so sind uns ir stigleitren ein teil pliben und ouch etwas ir werinen, und mit namen ein wys venli, und habend wol gespürt an den sweiss, das sy micheln[3]) schaden enpfangen hant und das sich die von Baden fromklich und redlich gehalten hant. Jetz nit me, denn gott sy mit üch.

[1]) lassen, [2]) Feinde. [3]) gross, mächtig.

Geben uf mentag vor Martini, anno domini MCCCCXLV.
Jost Käs von Ure, vogt ze Baden,
und gmein gesellen von eidgnossen,
jetz im zusatz daselbs.

Anmerkung.

Unter den Verteidigern der Stadt Baden gegenüber dem in vorausstehendem Bericht gemeldeten Ueberfall der Zürcher befanden sich wohl keine Glarner. Dagegen war Glarus bei dem gegen Baden unternommenen Handstreich nicht bloss als kriegführende, mit Schwyz verbündete Partei interessiert, sondern auch vermöge der Herrschaft, welche auch Glarus in Baden besass. Seit 1415 sandte ja auch Glarus alle 14 Jahre für eine zweijährige Amtsdauer seine Landvögte auf den Stein von Baden, so 1439/40 den Vogt Rudolf Netstaller. Deshalb fand sich Jost Käs, der 1445 im Namen des Standes Uri „mit seinen Gesellen" in Baden als Landvogt amtete, veranlasst, seinen lieben Herren und getrüwen Eidgenossen von dem geschehenen Ueberfall und der von seinen Knechten glücklich ausgeführten Abwehr Kunde zu geben.

283.

Die Schwyzer bedürfen neuerdings eidgenössischer Hilfe.

1445, November.

Hans Fründs Chronik, pag. 247.

Die fromen vesten eidgnossen von Lucern, die in disem kriege den von Swytz und andren eidgnossen an und an[1]) so trostlich gewesen sint, und iren zuoschub den merteil zytes by den von Swytz fürer denn thein ort[2]) der eidgnossen gehept hand, die hattend ouch dazemal L man ze Pfäffikon, die ouch by disem angriff schalmutzen und herten nöten warent, anders von keim ort niemand, die[3]) all ir bestes tatent, dess und andrer tugenden die von Swytz inen pillich ze guotem niemer vergessen sullent. Also plibent die von Zürich da oben ze Raperswyl untzit an den sunnentag. Do nament sy allen iren züg und die zwei grosse schiff, die vorhin da obnen

[1]) fort und fort. [2]) mehr als irgend ein anderer Ort. [3]) die von Luzern.

pliben warent, und pundent ietweders schiff an ein floss und fuorent wyder nidsich heim, ungefochten welhen weg sy wolltent, das inen die ze Pfäffikon nit mer wertent; wan die schiff zergengt warent, als vorstat[1]). Also hattend do die von Zürich den sew aber[2]) in. Man seit ouch wol, sy und die von Raperswyl hettend ouch schaden empfangen. In disen dingen und löffen warent die eidgnossen daheim. Die von Glarus wöltent ir lantz hüoten, Ure und Underwalden daheim; die von Zug muosten ouch ir selbs gomen[3]), ane die von Lucerne, die hattent stätz irn zuoschub ze Pfäffikon. Und als diss alles ergangen was, da seitent die von Underwalden um XL man zuo, gen Pfäffikon ze legen und die von Ure umb XXX.

Anmerkung.

Das hohe Lob, das der Schwyzer den Luzernern für ihre treue Unterstützung spendet, enthält eine Anklage gegen die andern Eidgenossen. Wenn die Glarner, die seit Beginn des Krieges Schulter an Schulter mit Schwyz gekämpft hatten, sich damit entschuldigten, dass sie „ir land hüten" müssten, so war das keineswegs nur Ausrede. Ein Einfall von Osten her — von Sargans aus — musste Glarus zunächst treffen, wenn aber Glarus denselben rechtzeitig und mit Erfolg abwehrte, leistete es auch der gemeinsamen Sache einen Dienst. Dass aber ein solcher Angriff von Osten aus zu befürchten wäre, stellten mancherlei Meldungen in Aussicht.

284.

Zug der Eidgenossen in die Herrschaft Sargans.

1446, Februar.

Hans Fründs Chronik, pag. 257 ff.

Die von Appenzell gabent den eidgnossen vast[4]) für, wie das am Eschinerberg[5]) enhalb Rins in des von Brandis gebiet vil vyenden lägent, und wär der Rin klein, und wie das frömd

[1]) wie vorher schon gemeldet (siehe oben pag. 179. Anmerkung).

[2]) wieder. [3]) ihr eigenes Gebiet hüten (gaumen).

[4]) fest, sehr. [5]) „Estnerberg in der Herrschaft Vadutz" (Tschudi, Chr. II, pag. 461). Anhöhe zwischen dem Rhein und Feldkirch.

volk guot anzegrifen und da vil guotz ze gwünnen wäre. Da gabent aber die von Glarus den eidgnossen für von des Oberlantz wegen, wie sy vil und guot kuntschaft hettind, das noch mänig biderb man da wäre, der gern zuo den eidgnossen gehören wölte, und ruoftent die eidgnossen an und santent botschaften in alle örter, das man inen hulfe, das land wyderumb ze erobren, und das es wyderumb zuo der eidgnossen handen käm, und das sy daher dester sicherer sin möchtent; und ouch darumb, das sy den eidgnossen dester fürer gedienen möchtent, und mit inen reisen[1]) und ziehen von ihr land, und nit also müosdend stätz ze landwere ligen; und gaben es also den eidgnossen vast schlechtz und guotz für; daran sich nu die eidgnossen verliessent, und leitent ein zug an, und ordnotent von allen örtern lüt darzuo, jederman mit sim venlin. Und vor sant Matthiastag nächst[2]) besach die samnung[3]) gen Utznach, und zugent in dem namen gotz hinüber in das Turtal[4]) gen Wattwyl, gen sant Johan und in das Turtal allenthalben, und tatent botschaft zuo den von Appenzell und zuo dem von Raren, die sachen fürer ze erfaren. Da begegnet inen von den von Appenzell, als das an im selbs was[5]), das der zug über Rin an den Eschinerberg, da die vyent ligen soltent, des wegs hin erwant[6]). Und ward bestellt. das die von Appenzell und der von Raren uf zinstag[7]) ze nacht hievor soltent zum Wildenhus[8]), und uf morndes ze Gams und dawider selbs sich gen dem Rin helden. Und zoch das volk wyder herumb gen Utznach, und von Utznach glich uf gen Wesen, und soltent übern Walensew uffaren und undnan uf in das land brechen, als ouch geschah. Und soltent aber die von Appenzell und der von Raren für Gams her by dem Rin ufziehen, und ob Sangans obnan in das land vallen, daran sich ouch die eidgnossen verliessent. Also uf die mitwuchen vor Matthisen[9]) fruo fruo, do zugent die frölich über sew uf von Wesen, und zugent über Rüischyben[10]) durch

[1]) ins Feld ziehen. [2]) 20. Februar. [3]) Sammlung. [4]) Tal der Tur, Toggenburg. [5]) das für sich vorgehen sollte rheinaufwärts, während die andern von Mels her gegen Sargans vorrücken sollten. [6]) sich wieder zurückgewendet haben. [7]) Dienstag den 22. Februar. [8]) Wildhaus. [9]) 23. Februar. [10]) Reischibe, „ein ziemlich hoch sich erhebender, freistehender Felskopf unweit von Walenstadt, welcher das Seeztal vom linken Ufer des Walen-

die letze, das es inen nieman gewert, und vielent in das land. Und als sy überin in den boden kament, da liessent sich us Walenstatt vilicht uf C man; dieselben schalmutztent mit inen. Also jagt man sy wider in die statt, und erstachent derselben wol VII, und zugentz us; und zugent damit fürsich wyder Meils[1]) uf, und under Sangans herab. Da begegnotent inen aber ein teil der vyenden, und schalmutztent ouch mit disen. Also gwunnent sy inen aber die flucht an, und erstachent aber der vyenden etwe mängen, das sys vor und nach rechnotent uf XIX; und zugent jemerdar fürsich gen Meils und gen Ragatz an den Rin. In disem schalmutzen geschach dysen nit schadens, dann zwen wurdent geschossen, doch inen geschach nit zuo dem tode. Da sy nu gen Ragatz kament, da luffent etlich durch den Rin wyder Meyenveld uf gan roben[2]), das nu den Meyenveld nit lidenlich sin wölt, und liessent sich herus vor ir stättli. Da nu dis die ze Ragatz ersachent, sy all uf ze ross und ze fuos die iren ze entschütten[3]). Also jagtentz sys wyder hinin in das stättli und erstachen derselben von Meyenveld etwe mängen, und brantent daselbs umb Meyenveld dörfer, höf und hüser, und woldrotent[4]) in dem lande wild, und leitent sich do gen Trisels[5]) in das dorf und an den Trisner berg, und lagent also do zwen tage und zwo nächt enend Rins, da sy und die vyend alle tage und alle stunden einander besahent, und die rüter da wider und für rantent, und sy beschowatent[6]). Nu zugent sy wyder herüber Rin und zugent an die ende, da sy wurdent vinden die von Appenzell und den von Raren. Da warent sy wyder hindersich heim gezogen, und kament nie zuo den eidgnossen, als sy inen hattend angeseit. Die eidgnossen leitent sich widerumb gen Ragatz,

---

sees trennt. Auf dem Gipfel desselben wurden 1863 Steinwälle entdeckt, die als eine römische oder wahrscheinlicher vorrömische Anlage zu betrachten sind. Von dort an sollen sich noch Ueberreste einer langen Letzimauer bis zum Bömmelstein vorfinden, wo ein Tor und eine Burg (später nur als Warte benützt) den Eingang ins Sarganserland schloss." A. Nüscheler, die Letzinen in der Schweiz, Mitteilungen der antiquarischen Gesellschaft, Zürich, Band XVIII, pag. 28.

[1]) Mels. [2]) rauben. [3]) entsetzen, vor der ihnen drohenden Gefangennahme retten. [4]) übten Gewalttat, siehe oben II, pag. 27, Anmerkung 79. [5]) Triesen, in der Herrschaft Vaduz. [6]) beschauten.

da dannen gen Meils und in Sanganserlande und woltent ir sachen fürnemen mit dem land und mit den lüten im land; wan ein teil landlüten swuorent inen ze stund als sy in das land kament, ein teil kament mit hinzuoloffen und swuorent, etliche. die entrunnent gen Walenstatt, etliche uf Sangans, etliche über Rin us. Und lagend also ze Meils, und wolltent ze rat werden, was sy fürnemen weltint gegen Sangans, der vesti, und ouch gegen Walenstatt.

Anmerkung.

Wenn die Schwyzer den Glarnern Vorwürfe machten (oben Urkunde 282), dass sie sich von der gemeinsamen Aktion zurückziehen, so war der Glarner Antwort: man möchte ihnen helfen, die von Osten drohende Gefahr abzuwenden, und zu diesem Zwecke Sargans in eidgenössischen Besitz bringen; dann müssten sie nicht mehr ihr eigenes Land hüten und könnten dann wieder ungehinderter mit den andern „reisen". Bei dem Zug, der infolge dessen zur Ausführung gelangte, beteiligten sich denn auch die Glarner am stärksten. Nach Tschudi zogen 500 Glarner unter ihrem Panner aus, denen sich je 100 aus Uri, Schwyz, Unterwalden, Luzern und Zug, 100 aus dem Gaster (unter dem Fähnlein der Schwyzer) und 50 Knechte der Berner anschlossen. Eine abweichende Zählung gibt Tschachtlan, conf. Nr. 284, b. Unter den Sargansern, welche sofort den Eidgenossen schworen, nennt Tschudi: Cunrat Meli von Flums, Jörg Locher und Wernher Kessler von Ragatz („und etwa bi 100 Landlüten mit inen").

285.

Schlacht von Ragaz.

1446, März 6.

a) Bericht an den Rat von Luzern.

Unsser untertenig willig dienst vor, gnedigen lieben heren. Wir tun üch ze wüssen nach den und wir üch iecz[1]) geschriben hant von der getat[2]), also sond[3]) ir wüssen, daz wir vernomen hatten uf sanstag, daz die unser figent[4]) legent ze Ragatz mit fünf tuseng manen ze ros und ze fus mit stein büchsen und taresbüchsen[5]) und mit fil hantbüchsen; allso sin wir uf sunentag frü an der alten fasnacht uf brochen nach miternacht und hand unser ordnung gemacht und hant zogen gan Ragatz und do warent sig gewarnet und hatten sich gerüst und sich gestelt nach ir

[1]) jetzt. [2]) Tat. [3]) sollt. [4]) Feinde. [5]) Bezüglich die in obigem erwähnten verschiedenen Büchsen schreibt Oberst Arn. Keller (vorm. General-

ornung mit büchsen und mit rossfolk und daz fusfolk und hand unsser gewarttet und do wir sy sichtig wurden, do griffen wir sy an mit der hilf des almechtigen gotz und unser warent nüt ob XII hundert gesin und ist unsser minder gesin und hant ir ob CCC erschlagen uf dem land und wol zwuren alls vil[1]) er-

---

stabschef): Die Handbüchse ist ganz unzweifelhaft unser erstes Gewehr, das bereits Ende des 14. Jahrhunderts in der Schweiz erscheint. Es bestund aus einem kurzen, eisernen, grosskalibrigen Lauf, der beim Schiessen unter den linken Arm genommen und mit der, mit der rechten Hand geführten Lunte entzündet wurde. Von Zielen konnte unter diesen Umständen keine Rede sein. Bald umgab man den hintern Teil mit einem plumpen hölzernen Schaft, woraus dann später die Hackenbüchse entstand. Die Steinbüchse ist unzweifelhaft unsere erste Kanone. Sie tritt etwas früher als die Handbüchse, also schon in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, auf, und hat ihren Namen von den Rundsteinen, welche ihre ersten Geschosse bildeten. Die Steinbüchsen wurden zuerst aus zusammengeschweissten Eisenstangen, die wie die Fassdugen durch eiserne Ringe zusammengehalten waren, erstellt, dann im Laufe des 15. Jahrhunderts aus Bronze gegossen. Charakteristisch sind die vielen grossen Kaliber, die schon vor den Burgunderschlachten hergestellt wurden und diese Geschütze, für die es noch keine handlichen Laffeten gab, sehr schwerfällig und untransportabel machten. Man verwendete im 15. Jahrhundert diese grössern Kaliber namentlich zur Cernierung der Türme der Burgen und Stadtenceinten und zu Belagerungszwecken. Die Tarasbüchsen sind nach meiner Ansicht die kleinern Kaliber der Steinbüchsen, welche man, da sie relativ leicht waren, den Truppen ins Feld mitgeben konnte. Sie wurden zu diesem Zwecke auf zwei- oder vierrädrige Wagen gelegt und so mit in die Schlacht genommen. Ihre Laffete bestund anfangs in einem Holzklotz, auf dem sie befestigt war und so auf die Transportwagen geladen wurde, von denen man sie zum Schiessen herunternahm. Solche Geschütze, aus Eisen konstruiert, wie oben angegeben (zusammengeschweisste und mit eisernen Ringen versehene) sieht man mehrere im Zeughaus von Neuenstadt, wo sie fälschlich zur Burgunderbeute gerechnet werden. Sie sind aber ältern Datums und gehörten zum Inventar der einheimischen Zeughäuser. Liebenau teilt auf Seite 85/6 seiner Schlacht von Sempach mit, dass auf beiden Seiten der österreichischen Phalanx Schützen mit Tarasbüchsen gestanden hätten. Daraus ist aber keineswegs zu folgern, dass die Tarasbüchsen Handfeuerwaffen gewesen sind. Sie wurden eben von den Schützen, die besser den Namen Kanoniere trügen, bedient und viellelcht, wo es an Zugtieren fehlte, auch gezogen. Nach dem zürcher. Stadtbuch (von Zeller herausgegeben) befanden sich zur gleichen Zeit (1386/88) in Zürich eine grosse Büchse im Gewicht von 8 Zentnern 54 Pfund, sowie einige kleinere Geschütze und Handbüchsen.

[1]) zweimal so viel.

trenkt und umbracht in dem Rin und hand all eidgnossen nüt me verloren den VIIII man, der ist einer der unser namlich Hach von Willisow und etlich wund, doch so hofen wir, daz sy ally wol wider komen und hant I paner gewunen, was dess von Brandis, und I fenli, was grafen von Muntfort und I steinbüchsen und I taresbüchsen und fil wegenn[1]) und anders und sind der eidgnossen wol by XX wunde, doch hoffen wir, daz ir keiner sterb und also schlugen wir uns nider und lagen do den tag uber und morndes; am mentag uf mitag schickten wir botschaft gan Meienfelt, wölten sy die toten reichen, wölten wir ihnen gönen und zugen du ab und zugen wider gen Meils und ligen da und ruwen und heten gern fur genomen die vesty erobret und hant aber lützel[2]) ze essen und kein gelt und müssen alle ding um zwei gelt[3]) koufen und sind die unser fast unwillig hie ze beliben, wan[4]) sy nüt ze essen hant, und also sind nu komen der von Ruczüns und die von Kur und ir buntgnossen und die von den süben grichten und hant mit uns geret von des Brandes wegen, ob wir inen gunnen wölten um ein friden ze reden zwischen den von Brandes und uns und hant inen gönet, also sy mugen es wol tun und wellen der erwarten uncz[5]) uf mitwuchen ze mittag, do so wellen wir nütz dester minder unser sachen nemen für handen und wend nu schirm machen und ander ding und versuchen an die festy, ob (man) sy könde erobern. Lieben gnedigen heren, wir bitten üch flislich und ernstlich, daz ir ansechen dissi grossy not und hunger und unser armut und daz wir an der frömde sind und helfent uns umm gelt und dess fil; wan lüczel hilft uns nüt, wan wir hant fil entlenet und ufgeschlagen und wüssen aber nu nit, wie wir uns süllen halten und was wir süllen tun und begeren an üer gnaden und wisheit, das ir uns lassen wüssen, wie wir uns halten süllen und was wir tun süllen, daz üch gefellig sig, dem wellen wir föllichlich nachgan, daz und dem gnug tun, als fer lib und gut gelangen mag, nu ze mal nüt me, den got und sin lieby muter hant uns gehulfen und daz heilig krütz ist unser schirm gesin und helfent öch üch und uns.

---

[1]) Wagen. [2]) wenig. [3]) um doppelten Preis. [4]) denn. [5]) bis.

Geben uf zinstag[1]) nach mittag nach der alten fasnacht anno domini MCCCCXLVI.

Höbtmann, rett und die Hundert.

Adresse: Den fürsichtigen und wissen dem schulthessen unn rat zu Luzern, unsern lieben und gnedigen heren.

Dem Schreiben, welches sich im Staatsarchiv Luzern vorfindet und im Anzeiger für schweizerische Geschichte, 1875, No. 4, durch Herrn Staatsarchivar Th. v. Liebenau veröffentlicht wurde, ist das Siegel des Hauptmann Cloos aussen aufgedrückt.

---

b) Bericht der Berner (Chronik von Tschachtlan).

Abgedruckt in der Ausgabe von Fründs Chronik von Kind, pag. 260 ff.

In dem als wir ze Meils lagend, als vorgeschriben stat, do kam gewisse kuntschaft[2]) je eine über die andre, das die vyent mit starker macht uf den frytag und den stamstag allen tag, dozemal was der alten vasnacht abent, über Rin gen Ragatz ze ross und ze fuos zugen und gezogen werend unzalich volk[3]), und hettend vor inen[4]), uns nach ze ziechen und mit gewalt vom land ze schlachen. Und als die eidgnossen, so da warend, das vernamend, do kerten die hauptlüt und ander so darzuo gehorten, in derselben nacht zesamen, und machten ir ordnung, als das nottürftig was, und gabent houptlüt in die vorhuot und in die nachhuot, umb das ir ordnung umb dester bas[5]) geordnet wurd. Und ward befolhen Ital Reding, dem jungen, mit XX pferden wolgeruster gesellen, so sy im zuogeordnet hatten, vor dem volk hin ze trappen, und der vyenden wart und vorwachten inzenemen, und daruf mit der vorhuot und mit den venlinen und der nachhuot in der ordnung endlichen nachzeziehen, als das ouch beschach. Und also in dem vortrappen do begegnet inen der

---

[1]) 8. März. [2]) Nach Tschudi brachten die Kundscbaft Jörgen Locher und Wernher Kessler nach Ragaz. [3]) Nach Tschudi (Chronikon II, pag. 462) waren es „ob 6000 Mann, die warend von Veldkirch, von Bludenz, uss Wallgöw, uss dem Inntal, ab der Etsch, von Bregentz, von Vadutz, von Meyenfeld, vom Gotzhus Chur, Brättigau, ab Tavas (Davos), uss Tumletschg und anderstwo her.“ [4]) hatten sich vorgenommen. [5]) besser.

vyenden vorritter uf Baschär[1]) nidwendig sant Lienhart[2]) und hieltent also gegen einandren. In dem do kerten sich der vyenden vortraber wyder umb, und rannten zuo irem volk, und schussend daselbs in sant Lienharts kappeln, sturm ze lüten, und kehrten also die unsern ouch wiederumb gegen den unsern inen ze sagen, das da inen begegnet was, und retent trostlich und hiessend jederman in sin ordnung gan; und zugend also by Froydenberg[3]) am Rin durch bis obwendig dem dorf Ragatz stillschwigend mit guoter ordnung wol zugerust ze fechten. Also hattend sich die vyend für das dorf herus uf den acker mit ir paner und zeichen ze fechten ordentlich gestellt mit dem einen hufen. Und der ander huf vorna in dem dorf wol zugerust ze striten, das man sy schatzt ob vier tusent manen ze fuos und ze ross; denn das rossvolk huob inwendig dem fuosvolk uf dem veld; und hattend ir büchsen gros und klein uf wegnen[4]) und sust vor inen wol zuogerust. Und also zugent die eidgnossen obnen nebent dem dorf herab gegen den vyenden und ilten endlich gegen inen. Do schussent sy so mechtiklichen us den büxsen gen inen, das (man) das geschütz, ouch schlahen und sölichen getön, als man seit, einer halben mil lang gehört ward. Und in demselben angriff, da ranten her Pauli von Stein und ein teil rossvolks enmitten gegen uns herin, und wollten uns durchritten und von einandren getrennt haben, denn das unser ordnung so redlich gehalten, ouch indem der genant vom Stein und etlich darnider geleit wurdent. Und weret also das gefecht so lang untz daz die vyent die flucht namend. Und indem so rannt aber das rossvolk gegen der nachhuot harzuo, das von etlichen der unsern umb hülf gerouft ward. Also kertend sich etlich wyder umb inen ze helfend. Daselb uns aber vast hindret, dann der vyenden an der flucht dester mer darvon komen mochten. Dann sy namend die flucht uf dem veld und durch das dorf nider gegen den Rin hin, und ein teil über das gebirg, so wit us, wa sy mochten. Also ilt man inen endelich nach, und jagtentz in den Rin. Daselbs littent die vyend, so ze fuos warent, grosse

---

[1]) die heute von der Eisenbahn durchzogene Ebene zwischen Mels und Ragaz. [2]) St. Leonhard, am Fusse des Freudenberg bei Ragaz. [3]) Freudenberg. [4]) Wagen.

not. Die ze ross kamen hindurch, wa sy mochten, doch nit an[1]) iren schaden. Denn der von Elhofen und ander etlich ouch da belibend. Was aber ze fuos in den Rin kam, der ward der meist teil darinne ertrenkt und erschlagen. Dann wie vil man ira sach in den Rin lofen, so sach man ira doch enent us wenig waten. Und da das also ergieng, do kert jedermann vom Rin wider umb gen Ragatz. Und da der angriff beschechen was an dem end, lagen der vyenden uf dem land erschlagen uf fünf hundert man, als man seit, ane die so im Rin umbkamend und ertrunken, dera an zal vil waz gesin, wan die zal mocht niemand wissen, so vil rannen irer den Rin nider, wan der Rin waz vast ufgangen[2]) sider derselben zyt, als sy dadurch gezogen warend. Item es wurden XII man an dem gefecht an der eidgnossen teil erschlagen, die uf der walstat beliben, und ward ir vast vil wunt, die von gottes gnaden alle genasent. Und also gewunnent sy vil harnasch, büxsen, armbrest, und was zuo der wer gehört, als sich die vyend damit wol zugerust hattend. Ouch vil brots, wins und ander spis ein guot teil, des sy notturftig warend; denn sy lützel spys und kost hattend, wan[3]) daz sy dozemal den vyenden angewunnend, und teilten das früntlich mit einandren. Und kamend also dozemal mit gemeinem rat überein, denselben sant Fridlis tag dem almechtigen Gott ze lob und siner lieben muoter Maryen und sant Fridli ze eren, denselben tag erlich zu fyren von sölicher grossen gnaden und hilf wegen, so sy uns unser vyend also zuo überwinden bewist und erzeigt hattend. Denn wa das nit beschechen were, als es denn ein gestalt hat des schweren kriegs halb, so were es umb all unser eidgnossenschaft sorklich gestanden; das aber sus durch die niderlegung und geschicht an dem obgenanten end zuo Ragatz, und ouch ze Wolruow von denen von Swytz ouch kürtzlich davor beschechen was, dester bas us dem krieg und zuo guoten richtungen kamend und grosser manheit bejagt, und dozemalen an dem gefecht denen von Veldkilchen und denen von Brandis ir paner mit grossen eren angewunnend. Darumb wir pillich Gott den allmechtigen lobend und eren sollent, umb daz sy uns alle unser wirdigen eidgnossenschaft vor übel und vor allen unsern

[1]) ohne. [2]) sehr angeschwollen. [3]) ausser.

vyenden beschirmen und behüoten wölle. Hievon ein end geschriben zum kürzesten begrifen, wie es daselbs zuo Ragatz ergangen ist. Also gabend sy der vyenden frowen frid und gleit, daz sy die toten möchten reichen. Darnach santen die eidgnossen die toten und die wunden[1]) herab gen Wesen und in die March, und belibent sy etwas zytes im land, untz daz sy kein kost mer hattent. So hattent sy ouch lützel züg[2]) und anders, sich an Sangans oder an Walenstat ze keren, und das ze notgen[3]), und zugend von dannen. Also solltend die von Glarus by denen im land syn beliben ein zyts untz daz die eidgnossen hetten gesehen, wie sy die sach fürbas hettend verhandelt. Do ornotent die von Glarus zweihundert man da ze blibent, die andern zugent ouch heim. Dieselben IIc man leitent sich herab gen Flums und dawyder selbs. Und da inen die eidgnossen nit von stund an hilf santen, da zugent sy ouch dannen. Indem ee sy dannen zugen, do kamen die rüter by hunderten ze ross und ze fuos über Rin har gen Meils und namend da ein michlen rob[4]), branntent da etlich hüser und erstachend einen, und viengend etlich, und zugend von stund darvon. die ze fuos mit dem vich gegen dem Rin, das rossvolk beleib ze Breit[5]) über nacht. Das ward denen von Glarus ze Flums kunt getan, daz sy hinuf zugend mit dem venlin, oder inen C man heruf santent, so wöltent die von Meils mit inen das rossvolk angrifen ze Breid, so getruweten sy, sy wärind alle ire. Aber die von Glarus zugen heim. Do nu das die im land sachend, daz sy nit trostz[6]) hattent, do zoch ir vil nidsich mit denen von Glarus, und ein teil zogend über den Gungels in den obren teil, so den eidgnossen geschworen hattend, und liessend hinter inen ir hab, und warend vor und nach arm lüt. Ouch so waren von Swytz und den iren IIIc man by der getat ze Ragatz und was Uolrich Wagner derselben hoptmann, von Glarus ouch so vil und von andren örtren, Bern, Luzern, Ure, Underwalden und von Zug, daz es über M, und LX manen usser Sanganserland, ouch etlich usserm dorf Ragatz da by den eidgenossen. Myn herren von Bern hatten by L manen an der getat ze Ragatz und was Hans Wanner ir hoptmann.

[1]) Verwundeten. [2]) wenig Geschütz. [3]) bedrängen, belagern. [4]) grossen Raub. [5]) Brad, am Fusse des Gonzen, nordwestlich von Sargans. [6]) keinen Trost.

c) Chronik von Hans Fründ, pag. 260.

Am samstag an der alten vasnacht abent zitlich kam inen gewisse kundschaft und botschaft, das die vyent allen tag wärint herüber Rin gezogen ze schiff, ze ross und ze fuoss, und samnotent[1]) sich ze Ragatz, und läge da unzalich vil volks, als ouch war was, und weltent inen herab nachziehen und sy vom lant schlahen, henken und feimen[2]); und was der rede vast vil[3]). Die eidgnossen machtent ir ordnung guot in der nacht, und vor tag rustent sy sich ze weg und zugent wol geordnet von Meils[4]) hinuf gegen den vyenden wyder Ragatz in dem namen gotz, wol zuchtenclich und still swygende. Also schier so koment ryten etliche der vyenden und beschowetent[5]) sy und rannten glich wyder hinder sich zuo den iren. Und als die eidgnossen hinuf kament, da was ouch der liechte schöne tag hie fruo am sunnentag der alten vasnacht. Also hattent sich die vyent ordentlich für das dorf herus uf die äcker mit iren zeichnen gestellt ze vechten und ze striten, und als die eidgnossen ir sichtig wurdent, do zugent sy frölich dran und iltent endlich gegen inen, und griffens frischlichen an, und schussent, stachent, warfent und schluogent gar vyenklich zesamen; und das wert ein guot wyl, untz das die vyent die flucht nament gegen den Rin, und durch das dorf us und nebent ab gegen den bergen. Also ilt man inen nach an Rin und in Rin, und jagtentz darin. Hie littent die vyent grossi not, dann die ze ross warent, die kament hindurch, wele aber darin ze fuos kament, die wurdent alle ze guoter mas erschlagen oder aber ertrenkt durch das jagen. Denn wie vil man ira darin sach lofen, so sach man ira doch kein oder lützel[6]) enent us waten. Das was nu fruo ergangen vor primzyt[7]). Also kert jederman vom Rin umb gen Ragatz, da der angriff geschechen was, und luogt jederman umb den sinen. Da seitent etlich, do legint der vyenden erschlagen by IVc, etlich von me, etlich von minder, und seiten gar ungelich[8]). Aber dera so im Rin verdurbent, der zal mocht man nit wüssen, dann das dera ane zal[9]) vil sye gesin, wan der Rin was vast ufgegangen syder der zyt, das die eidgnossen von Trysels[10]) wyder herüber

[1]) versammelten. [2]) viell. fehmen, (hinrichten). [3]) sehr viel. [4]) Mels. [5]) sahen sie genau. [6]) wenig. [7]) erste Hore, morgens 6 Uhr. [8]) ungleich, verschieden. [9]) unzählig. [10]) Triesen, oben pag. 184.

gezogen warent; dann sy daselbs ouch entsessen[1]) hattent, der Rin wurd endlich ufgan, als ouch geschach. Es kament ouch an dem gefächte von den eidgnossen VII man und nit me[2]), die da plibent tot, aber ira ward vil wund. Also fundent sy ze Ragatz der vyenden wägen[3]) voll brot, win, hüner und fleisch, das sy da wol leptent, und gewunnent vil guots, harnischs und zügs, büxsen, und pulver und pfil, das alles früntlich geteilt under die eidgnossen, und hattent gros ere und manheit mit der hilf gotz bejagt[4]). Hie verlor ouch der von Prandis sin paner; die kam gen Underwalden ob dem wald, und die von Veltkilch ir stattvendli[5]), kam gen Glarus. Darnach gabent sy der vyenden frowen frid und gleit, das sy die toten mochten reichen. Darnach santent die eidgnossen die VII man und die wunden herab gen Wesen und in die March, und plibent sy etwas zyts im lant, untz das sy kein kost me hattent; so hattent sy ouch kein züg, weder büxsen noch anders, an Sangans oder Walenstat ze keren und die ze nötgen, und zugent von dannen. Also soltent die von Glarus by denen im lant sin pliben ein zyt, untz das die eidgnossen hettent gesehen, wie sy die sachen fürer weltent han verhandlet. Da ordnotent die von Glarus IIc man da ze pliben, die andern zugent ouch heim. Dieselben IIc man leitent sich herab gen Flums und dawyder selbs, und do inen die eidgnossen nit von stund hilf santent, do zugent sy ouch dannen. Indem und ee sy nu von dannen käment, da kament der rüter by hunderten ze ross und ze fuos über Rin her gen Meils, und nament da ein micheln rob, brantent etliche hüser, und erstachend ein, und viengent[6]) etliche, und zugent von stund an darvon, die ze fuos mit dem vich gegen dem Rin; das rossvolk pleib ze Brad über nacht. Das ward nu den von Glarus gen Flums kund getan: das sy hinuf zugent mit den venlin, und inen sus C man hinuf santint, so weltind die von Meils das rossvolk ze Brad angrifen. Sy getrüwtent, sy wärent all ir, aber es enthalf nit, die von Glarus zugent heim.

---

[1]) Entsetzen, Befürchtungen. [2]) Unter ihnen befand sich nach Tschudi ein Glarner: Uli Gallati. [3]) die Wagen der Feinde. [4]) erjagt, gewonnen. [5]) nach Tschudi hatte dasselbe Rudolf Stucki, nachmals Pannermeister von Glarus, dem Feinde abgenommen. [6]) fingen, machten zu Gefangenen.

Da nu die im land sahent, das sy nit trostes an inen hattent, do zoch iera vil nidsich mit den von Glarus, und ein teil zugend übern Gungels in den obren teil, so den eidgnossen gesworen hattent, und liessend hinder inen ire habe, und warent vor und nach arm lüte. Ouch warent by der getate ze Ragatz by C frischer mannen vom land Swytz, die sich ouch bewartent als endlich biderb lüt.

---

d) Königshofer Chronik, pag. 298/99.

Anno domini MCCCC sechs und viertzig jar in der vasten do zugend die Switzer in das Oberland in Sarganserland, und zugent gen Meils, und da umb lagents an den bergen mit aim hüpschen züg, und lagent also wider enander. Ze jungst kament die schwitzer an ainem morgen gen Fröndenberg, und warent der herrschaft von Oestrich lüt nit ufgestanden und wurdent verrauten[1]), und warent nit gar gerüst und geordnet, und was zuo spat, und vielent die Schwitzer jn und nament die puren und volck uss sant Johansen land die flucht und ward ir by IIIc erschlagen und der Schwitzer ouch vil, doch behuobent die Schwitzer das veld und zugent do wider gen Mails und gen Flums. Also zoch die herrschaft vast zuo mit raisigem züg und lagent uff dem Schaulberg[2]) und zuo Sargans, und lagent also wider enander, und behuot man Walenstat und satzt man ain zuosatz in das Turgöw, das si nit darin zugint und das och schadgotint, und lait der margraf von Baden CC pfärit gen Seckingen und gen Nüwenburg, und der alt herr von Wertenberg lait C pferit gen Frowenfeld und der jung herr von Wirtenberg C pferit gen Zürich und min her von Oestrich mer den C pferit gen Wintertur. Und also entsausent inen die schwitzer und zugent wider uss dem Oberland und nam die herrschaft das land wider jn.

[1]) verraten. [2]) Schollberg (oben Nr. 277, Anmerkung 3).

---

e) Aus dem Jahrzitenbuch von Schwyz.

Ittem uff die alltten vassnacht dozemal des lieben hellgen[1]) und getrüwen notthelffers sannt Fridlistag, der da kompt am sechssten tag Mertzen an der grossen manschlacht und dem strytt zu Ragatz, allda unns der almechtig gott gross glück unnd sygnus[2]) wyder unnsser vyenndt gab, die mechtenklich zu uberwinnden und daselbs nidergeleit wurdenndet.

Und darumb so haben wyer Ytall Reding landtammann, die rätte unnd die landlütte gemeinlich zu Schwytz hinfür ewenklich für unns unnd unnsser nachkommen mit einhelligem ratte, wyllenklich uffgenommen und gesetzt den selben sannt Frydlistag ewenklich zu vyren, bys das man das heilig ampt vollbringt, unnd also uff demselben tag der frommen nodtfesten byderben lütten aller jarrzyt zu begann.

Zu diesem Zwecke werden mit Namen aufgeführt: die bei Fryenbach — 12. Mai — Gefallenen, ihrer 15; dann die an der Letzi am Horgerberg — 14. Mai — Gefallenen, ihrer 8, darunter Ammann Hans Müller von Obwalden, Landschriber Hans Pfister von Nidwalden und Landammann Marquart Zellger; ferner zwei, die auf dem Sihlfeld und an der Sihl ums Leben gekommen, dann 42, die vor Basel an der Birs gefallen waren, darunter „Jost Reding des Landammanns sun, und Rudolff Netstaler von Glarys, siner tochter man"; zum Schlusse nennt das Jahrzitenbuch: Item zu Ragatz im Oberlanndt Werny Zukäss[3]) und Werni Tropff.

Mitgeteilt im „Anzeiger für Schweizerische Geschichte", 1895, Nr. 1, pag. 160 ff.

---

[1]) heiligen. [2]) Sieg. [3]) Unter den bei Freienbach Gefallenen meldet dasselbe Jahrzitenbuch einen Hans Zukäss.

---

f) Aus dem Lied des Hans Ower von Luzern.

1. Gen disem werden sumer
so wil ich's heben an,
ein nüwes lied ze singen
— ir söllent's wol verstan —
alls von der fromen eidgnosschaft;
ir lob ist wit und breit;
dass tut den grossen herren zorn
und ist den rütern leid.

9.[1]) Ze Wallistat an der letzi
da was der anefang,
ze Meienfeld vor den stetli,
da inen gar wol gelang.
Die lieben eidgenossen
sind wol der manheit ein kern,
ir lob das wil ich meren
und tun's von herzen gern.

10. In dem Oberlande
was üwer grösste not,
dass ir umb üwer bar gelte
nüt fundent ze kaufen brot.
Do sprach sich menig biderb man:
Gott muoss es geklaget sin,
dass wir in disem lande
von hunger so lident pin!

11. An einer alten fasnacht früe
do was in[2]) kund geton,
wie dass sechstusend rüter
gen Ragatz wärind kon.
Die biderben eidgenossen
sumptend sich nid lang,
gen Ragatz iltend s'balde
und woltend s'grifen an.

12. Ze Ragatz vor dem dorfe
da was der grösste stoss;
ir fromen eidgenossen,
üwer fröude die was gross.
On alles hindersichsechen
giengend si frölich dran;
die reine magt, die got gebar,
die well si niemer verlan!

---

[1]) Die Strophen 2—8, die wir hier weglassen, reden vom Ursprung und bisherigen Verlauf des Krieges. [2]) ihnen.

13. Do ir an ein fechten kamend,
do schlugend ir frölich dran;
die herren gerietend wichen
und fluchend[1]) bald darvan;
ze fliechen was in gache[2]),
hin heim stuond inen der sin;
s'Eidgnossen schluogend ir vil ze tod
und jagtend s' in den Rin.

14. Do nun dis gefecht ein end genam,
ir mögend denken wol,
die biderben eidgenossen,
die wurdent fröuden vol.
dass si überwunden hatend
mit ritterlicher hand
vil mengen kluogen rüter
dörthar uss Schwabenland[3]).

15. Von Brandis du untrüwer man,
was hast du geton?
du warist zuo Bern ein burger
— das han ich wol vernom —
und hatest ein eid gesworen
zuo den herren von Bern[4]).
Den lon, den du verdienet hast,
den sol man dir geben gern.

---

[1]) flohen. [2]) zu fliehen hatten sie es eilig.

[3]) Tschudi hat in seiner Chronik diesen Vers gründlich überarbeitet:
Die fiend hands erschlagen,
bi drizenthalb hundert mann,
die uf der Walstatt lagend,
die ich gesechen han.
On die im Rin ertrunken,
dern was ein michel teil,
nach dem, als mich wolt dunken,
inn vergieng fast gar die geil,

[4]) Tschudi hat statt dessen: Ze Schwitz und Glarus Landtman,
ouch was dir geschechen kein leide,
und ging dich d' sach nüt an.

16. Der lon der ist dir worden,
als ich's vernomen han;
darnach hast du geworben,
du woltist nit müessig gan;
des bist wol innen worden
von der eidgnossen hand:
si hand dich g'lert ein orden
ze Ragatz im Oberland.

17. Junkher Hans von Rechberg,
du hatist's wol bedacht,
dass du den fromen eidgnossen
spise hatist gebracht
gen Ragatz in das dorfe,
brot, darzuo klaren win:
das wart den eidgenossen,
selig müessint s' ewig sin!

18. Wend ir si erkennen,
ich wils üch wissen lon,
die in dem Oberlande
ir allerbests hant geton.
die lieben eidgenossen
sind mir gar wol erkant,
ir lob, das wil ich brisen,
wo ich bin in dem land.

19. Von Switz und ouch von Glarus,
die fromen vesten lüt,
von Ure, von Underwalden
die wagent frölich ir hüt[1]),
Lucern, du edels liecht genant,
ir fürent der eren ein fan,
wo man ze veld sol fechten
do gand ir frölich dran.

---

[1]) ihre Haut, ihr Leben.

20. Von Zug ir lieben lüte,
ir hant der eren vil,
ich han üwer nit vergessen,
üwer lob ich brisen wil,
wo man sol an die nöte gan,
da sind ir bald bereit,
darumb stand ir zeloben,
in hocher würdigkeit[1]).

23. Die reine magt, die Got gebar,
die söllend wir ruofen an,
und ouch ir liebes kindli,
dass si uns wellind bigestan,
und alle gottes helgen[2])
wie die genennet sin;
der gute herr sant Fridlin
well unser schirmschild sin!

24. Der uns diss lied gemachet hat,
den will ich üch tuon bekant:
zuo Luzern ein gut gselle,
Hans Ower ist er's genant;
er singt's mit fryem[3]) muote,
wo er ist in dem land.
Gott well die eidgenossen
behüeten vor lasten und schand.

Dr. L. Tobler, Schweizerische Volkslieder, II, pag. 36—39.
R. Lliliencron, Die histor. Volkslieder, I, pag. 398—400.

---

[1]) Vers 21 und 22 preisen ebenso das Lob der Berner, die auch mit 50 Mann im Oberland Anteil nahmen und der Solothurner, die „so gerne in das Oberland werind kon zu üwerem eidgenossen, es ward üch nit kund geton."
[2]) Heiligen. [3]) freiem.

Anmerkung.

Zu den glänzendsten Waffentaten, die im alten Zürichkrieg ausgeführt wurden, gehört neben der „Mannschlacht" von St. Jakob an der Birs die „Getate von Ragaz". Sie ist auch diejenige Waffentat dieses Krieges, bei welcher

die Glarner sich am zahlreichsten beteiligten. Dieses rechtfertigt es wohl, dass wir sechs Berichte über die Schlacht hier zum Abdruck bringen. Der erste und der letzte dieser Berichte stammen von luzernischen Berichterstattern, der zweite gibt den Bericht eines Berners, daher sein Schluss: „min herren von Bern hatten by 50 Mann", der dritte und (sehr kurze) fünfte denjenigen eines Schwyzers, während die vierte Quelle einen Parteigänger der Zürcher, resp. der oesterreichischen Herrschaft zum Verfasser hat.

Von diesen fünf Berichten sind a, d und e von einander unabhängige Darstellungen. Dagegen verrät eine Vergleichung des zweiten und dritten Berichtes die zum Teil wörtliche Uebereinstimmung, dass zwischen ihnen ein Abhängigkeitsverhältnis besteht. Nun ist zwischen der Berner Chronik Tschachtlans und der Chronik des Schwyzers Fründ die Abhängigkeitsfrage im allgemeinen ganz sicher dahin festgestellt, dass die Erzählung Fründs die ältere ist, der jüngere Ratsherr Tschachtlan eine durch Rupp erhaltene Abschrift der Fründ'schen Chronik der von Justiger begonnenen Berner Chronik als deren Fortsetzung einfügte, nur dass er da und dort aus Rücksicht für seinen Zweck, eine Chronik für die Stadt Bern zu erhalten, Auslassungen oder auch Einschaltungen sich gestattete. Dagegen frägt es sich, ob auch für die Darstellung der Schlacht von Ragaz das Verhältnis dasselbe sei. Der Bericht von Tschachtlan hat den Vorzug grösserer Auschaulichkeit und teilt Details mit, die bei Fründ fehlen. Mehrere Bemerkungen aber, wie die Eingangsformel „als wir ze Meils lagen", der Schlussatz „min herren zu Bern", legen die Vermutung nahe, dass hier ein bei der Waffentat beteiligter Berner erzähle. Wer die Erzählung bei Tschachtlan nicht mit der Darstellung bei Fründ vergleicht, erhält gewiss den Eindruck, Tschachtlan habe hier einfach den Bericht eines bernischen Hauptmanns wörtlich eingeschoben. Dem widerspricht aber doch auch wieder die stellenweise wörtliche Uebereinstimmung mit Fründs Darstellung. Es erscheint mir deshalb als wahrscheinlich, dass Tschachtlan für die Darstellung der Schlacht von Ragaz neben Fründ auch noch einen bernischen Bericht besass und dass er dann diese beiden Berichte zusammen arbeitete, indem er den bernischen Bericht zu Grunde legte und aus Fründ ergänzte.

Daraus erklärt sich, dass die beiden Darstellungen in Hauptsache zusammenstimmen. Eine Differenz besteht zwischen den beiden Berichten darin, dass Tschachtlan auf Seite der Eidgenossen XII Tote meldet, während Fründ „7 Tote und nicht mehr" zählte. Der Bericht der Luzerner stimmt in dieser Frage weder mit Tschachtlan noch mit Fründ, indem er 9 Tote zählt. Ganz anders drückt sich der österreichische Berichterstatter aus, der auch auf Schweizerseite viele Tote meldet. Da aber die fliehenden Oesterreicher wohl keine Gelegenheit hatten, die erschlagenen Eidgenossen zu zählen oder auch nur annähernd zu schätzen, dürfen wir den schweizerischen Berichten glauben, dass der eidgen. Verlust höchstens 12 Mann betrug[1]). — Dass die Feinde

---

[1]) Auf eine ungleich höhere Verlustziffer würde das Jahrzitbuch „in Wängi" (jetzt Innerthal, Kt. Schwyz) führen. Dasselbe zählt nicht weniger als

300 Erschlagene liegen liessen, ist auch von der Königshofer Chronik zugegeben, wird aber von Tschudi auf 1300 gesteigert.

Sehr bemerkenswert ist, was der Luzerner Bericht über die Not, den Mangel an Lebensmitteln im eidgen. Lager meldet. Es beweist das, was für böse Folgen die gegenseitigen Raubzüge und Verheerungen hatten und wie sehr die Wiederherstellung des Friedens beidseitiges Bedürfnis war.

Mit allen den hier mitgeteilten Berichten steht Tschudi in Widerspruch, wenn er behauptet, von den 11—1200 Eidgenossen, welche bei Ragaz kämpften, seien 500 Glarner gewesen, während es nach den andern Quellen nur 300 waren. Tschudi wollte augenscheinlich den Waffenruhm von Ragaz vor allem seinen Glarnern zuwenden. Darum hebt er auch stark hervor, dass der Schlachttag, der 6. März, der Tag St. Fridolins gewesen und dass man mit voller Absicht eben den St. Fridolinstag gewählt, weil man ja auch unter St. Fridolins Panner ausgezogen wäre. Anderseits sucht er den bittern Vorwurf zu entkräften, den die Quellen zwei und drei wider die Glarner erheben, dass sie heimgezogen in einem Moment, da es ihnen nach den eingegangenen Berichten leicht möglich gewesen wäre, eine österreichische Abteilung gefangen zu nehmen. Zur Entschuldigung der Glarner macht Tschudi geltend, dass die Glarner zu Baden, zu Bremgarten und andern gemeinen Orten auch geholfen, darum hätte es sie verdrossen, dass die Eidgenossen ihrem Versprechen entgegen die Hilfe nicht innert zehn Tagen zugesandt hätten.

77, so alldorten (bei Ragaz) ihr Leben verloren haben. Offenbar ist dem Copisten, der 1646 — also 200 Jahre nach der Schlacht von Ragatz — die Totenliste zusammenstellte, irgend ein Missverständnis begegnet. Vielleicht waren die 77 Märchler, die er aufzählt, im ganzen Verlauf des alten Zürichkrieges gefallen und hat man am St. Fridolinstag allerdings für diese alle gemeinsame Jahrzit gehalten. Auch in Schwyz hat man nach dem oben (pag. 195) mitgeteilten am 6. März wie für die bei Ragaz Gefallenen auch für die bei Freienbach, vor Zürich und vor Basel Gefallenen Jahrzit gefeiert.

286.

Anlassbrief zwischen Zürich und den Eidgenossen.

Constanz, 1446 Juni 9.

Wir Ludwig, von gots gnaden pfalzgrave by Rine, des heyligen römischen rychs ertztruchsesse und hertzog in Beyern, tun kunt offenbare mit disem briefe allen den, die yne sehent

---

[1]) Ludwig IV, beigenant „der Gute", folgte 1436 seinem Vater, Ludwig III, zunächst unter Vormundschaft seines Oheims Otto, in selbständiger Regierung 1442—1449.

oder hörent lesen: Als kriege und vyentschaffte zwischen den ersamen, wysen. unsern lieben besundern, burgermeystern, reten und den burgern gemeynlich der stat Züriche an eynem, und den ersamen, wysen, unsern lieben besundern, den scholtheissen, ammanen, reten, burgern und landtlüden dieser nachbenempten stedte und lendere, mit namen Lutzern, Ure, Swytze, Underwalden oben und nydem dem Kernwalde und Zug als heubtsächern und den von Berne, Solotern, Glarus[1]) und Appenzelle als helffern an dem andern teyle, entstanden sind, darumbe wir mit andern unsern mittkurfürsten, den ertzbyschoffen zu Mentze[2]) und Tryere[3]), durch unser trefflich rete uff ettwemanchem tage und nu leste[4]) mit unsselber persone über drye wochen in den sachen gearbeyt und frieden und richtunge mit ernstlichem flysse gesucht haben. Und nach viel reden und teydingen[5]) haben wir in bywesen[6]) des erwirdigen in gott vatters, unsers lieben besundern fründes, hern Dietherichs, ertzbyschoffs zu Mentze, reten, mit namen des edeln, unsers lieben getrüwen Dietherichs von Isemburg, graven zu Büdingen, und Wyprechts von Helmstat, rytters, hoffmeysters ect. und des erwirdigen in gott vatters, unsers lieben besundern fründes, hern Fridrichs, byschoffs zu Basel[7]), auch der ersamen, wysen, unser lieben besundern stedt sendbotten, nemlich Strassburg, Augsspurg, Nuremberg[8]), Costentze und Ulme, die von unser schriffte, bete und begerunge wegen by uns gewest sin, und dieser unser hernach geschribner rete, nemlichen des erwirdigen hern Eberharts von Stetten, meysters dütschen ordens in dütschen und welschen landen, der edelne und unser lieben getrüwen Wilhelms, graven zu Wertheim, Craffte von Hoenloch[9]), Jorgen, herren zu Ochsenstein, hern Ludwigs von Aste, dumprobsts zu Wormse[10]), Friderichs von Flersheim, Ulrichs von Mentzingen, rittere, Heinrichs von Fleckenstein, Hansen von Gemmingen, marschalks ect., Diethers von Sickingen, Ulrichs von Ratsamhusen,

---

[1]) Als Gesandter von Glarus wird in Tschachtlans Berner Chronik und Egid. Tschudi genannt: der alt Ammann Schübelbacher.

[2]) Erzbischof von Mainz war 1434—1459 Dietrich, Sohn des Eberhard von Erpach.

[3]) Trier. [4]) zuletzt. [5]) Täding, Friedensvermittlung. [6]) beisein, Gegenwart. [7]) oben pag. 161. [8]) Nürnberg. [9]) Hohenlohe. [10]) Domprobst zu Worms.

Ulrichs von Rosemberg, Michelss von Mossbach und Peters von Talheim, berett und beteidingt[1]), mit beyder obgenanter parthien wissen und willen, als hernach geschriben steet: Zum ersten dass die obgenanten von Zürche zwene[2]) und die vorgenanten scholtheissen, ammann, rete, burgere und landtlüte uss den vorgenanten stedten und lendern, nemlich Lutzern, Ure, Swytze, Underwalden, oben und nyden dem Kernwalde, und Zug, auch zwene[3]) in einem manad[4]) nechst nach datum diss brieffs folgende dartzu geben und eynander benemen sollen. Dieselben vier sollent globen[5]) und sweren, die sachen, so von beydenteilen fürgebracht wirdet, mit rechte zu entscheiden, als hernach geschriben steet. Und in dem nechsten manad darnach sollent dieselben viere in die stat Keyserstule off einen nemlichen tage, den sie beiden parthien verkünden und zu wissen tun, kumen, und do beyderteyle und der yren zuspruche, so sie dann zu beydersyte alle oder besunder zu eynander zu sprechen hant, antworte, rede und nachrede innemen und verhören, und daselbs mag yglicher[6]) teyle fürwenden nüwe und alte bünde und anderes, was yme nott ist; und sollent dieselben zugesatzten vyere in eynem manad darnach beyde parthyen mit irem rechtspruche entscheiden. Und ob die viere in irem spruche nit eynss und eines gemeynen nottdurfftig würden, so sollent dieselben viere by yren geswornen eyden einen gemeynen mann usserthalbe der Eydtgenossenschafft in eyner rychstat nemen, auch in dem nechsten manad darnach. Derselbe gemeyn man sol auch globen und sweren, in der sache gemeyne[7]) und schiedlich zu sin und usszusprechen. Und wann solich rechte zwischen den obgenannten parthien gescheen ist, wollen dann die von Zürich meynen, daz sie dhein ansprache habent an die von Berne, von Solottern, von Glarus und Appentzelle, die helffere und nit heubtsachere sind, umb sachen diesen kryege antreffende. Darumbe sollen die von Berne, von Solottern, von Glarus und von Appentzelle den von Zurche gerecht werden vor den vier

[1]) vermittelt (eine Täding ins Werk gesetzt).

[2]) Als Schiedsleute der Zürcher wurden bestellt: Heinrich Effinger, Mitglied des Rates und Stadtschreiber Rudolf von Cham.

[3]) Als Vertreter der Eidgenossen amteten als Schiedsmänner: Schultheiss Petermann Goldschmid von Luzern und Ital Reding der Jüngere von Schwyz.

[4]) Monat. [5]) geloben. [6]) jeglicher. [7]) unparteiische.

gesatzten und dem gemeinen, als obgeschrieben steet; doch nicht dar inne dann dotslege[1]), raube, brandt, name[2]), slosszbrechen, banne und achte ussglassen, und daz damit nit ussgenommen sollen sin herrlichkeite, zolle, gleyte, slosse, stedte, lande, lüte, lygend gute, hantfesten[3]), briefe, urberbücher und registere. Wer es auch, daz ein gemeyn man, so genomen were, oder der zusatzmanne eyner oder me, als vorgeschrieben steet, abegiengent[4]) oder unnütze[5]) würdent, so sollent in dem nehsten manad darnach die viere by iren geswornen eyden einen andern gemeynen man nemen inmassen als vorgeschrieben steet, oder eyner oder me, so viel an den zusatzlüten gebreste[6]), an der abegangen und unnützen stat ane verziehen gesetzt werden.

Item welcher teyle her inne sümig[7]) were oder wurde und die sache geverlichen[8]) vertzuge, so sol derselbe ungehorsam teyle sin ansprache verloren han, und sollent auch die schiedlüte dem nachfolgenden[9]) und gehorsamen teyle by den obgenanten iren eyden sprechen nach dem und die sachen für sie kument.

Item daz auch von beyden parthien by iren zynsen, gülten und gütern, sie siend verbriefft oder nit, bliben sollent. Und ob die von dheiner[10]) parthien verbotten oder verendert werent, daz soll abe sin[11]).

Item daz auch von beyden parthien yglichen theile sin geltschulde verfolge. Item dz auch allen besunder personen[12]), so yeder parthien zugehörend, farend gute, so noch vorhanden und ungewüstet ist, auch werde und volge.

Item were auch, daz dhein parthie der andern zynse oder gülte in dieser veyntschafft offgehaben oder genomen hette, daz sol hin sin und von keynem teyle an den andern erfordert werden.

Item wer es aber, daz die obgenanten parthien spenne undereynander gewonnen von offgehabner oder ingenommer zinse wegen uber daz als vorgeschriben steet, daz ein teyle meynen wolte, es were von den vyenden nit genommen, und der ander teyle meynte, es were gescheen, dez sollent beyde parthien auch zu usstrage

[1]) Totschläge. [2]) Wegnahme. [3]) Pfandtitel. [4]) wegstürben. [5]) untauglich (krank oder doch zum Reisen nicht mehr fähig). [6]) fehlen würde. [7]) saumselig. [8]) mit böser Absicht. [9]) dem Teil, der den Bestimmungen dieses Anlassbriefes nachkommt. [10]) von einer der beiden Parteien. [11]) soll keine Gültigkeit haben. [12]) Privatpersonen.

kumen uff die viere zusatzlüde und den gemeinen man und sich darumbe entscheiden lassen.

Item was auch ein teyle hinder dem andern in trüwen geflohet oder zu behalten geben hat, daz sol widder geben werden, es were dann, daz solichs von den vyenden genomen wer. Wurden aber spenne darumbe, daz sol auch ussgetragen werden vor den viern und dem gemeynen, als vorgeschrieben steet.

Item daz auch alle die, so von beyden teylen von eynander getzogen oder hinder eynander gesessen sind, widder zu und von dem iren kumen und wandeln mogen, des zu genyessen, ungehindert von beyden parthien, doch yglicher parthien an slossen, stedten, landen und lüten, die sie innehan, unschedlich. Und welche lüte nit gehorsame getan hetten dem teyle, der die slosse oder dorffere zu yme bracht hat, die sollen auch zu nüwen gelübden oder eyden nit gedrungen noch gezwungen und doch widder zu dem iren gelassen werden, als vorgeschrieben steet, bis uff das rechte.

Item es sollen auch alle die, den man schuldig ist, ir schuldener umb ir schulde und zynse nit dringen oder zu schaden bringen hiezwischen und sant Martinstag nechskompt.

Item daz auch all gefangen, so von beydenteylen gefangen sind, geystlich, werntlich[1]), edel oder unedele, ungeschatzt uff ein alt urfehde ledig sin sollent.[2])

Item es sol auch all ungegeben brantschatzunge[3]) oder schatzung gelte, es sy verbrieffte, verburgte oder nit, nicht gegeben werden, und ledig sin; und ob yemand darumbe verbuntlich were, der sol auch ledig sin.

---

[1]) weltlich (das „r" ist in „werntlich" nicht blosser Schreibfehler; auch in dem Nibelungenlied lesen wir Z. 4506: ob man al die werlde hat davon versolt; ebenso hat das „r" im englichen „world" sich erhalten).

[2]) Sie sollen lediglich nach alter Weise Urfehde schwören, haben dagegen kein Lösegeld zu zahlen.

[3]) Aus vorausgehenden Berichten (z. B. pag. 172 und 174) haben wir ersehen, welch grosse Summen den Einwohnern von Dörfern und Städten auferlegt wurden; wenn z. B. Mels 1000 Gulden als Brandschatz auferlegt wurden, ist wohl klar, dass eine solche Summe nicht sofort in barem Geld erlegt werden konnte; für das Fehlende wurden Bürgschaften entgegengenommen, die nun durch obige Erklärung als abgetan galten.

Und sollen daroff all vyentschaffte zwischen beyden parthyen und den yren und iren helffern und helffershelffern und wer dar inne gewant[1]) oder verdacht ist, geistlich, werntlich, edel oder unedel berürend, luter gerichte, geslichte[2]) und gesünet sin und bliben ane alle geverde. Und sol dise richtunge angeen[3]) off sontag der heyligen drivaltickeyt tag[4]) nechstkompt, als die sonne ufgeet, und von allen parthien getruwelichen gehalten und dem nachgegangen werden, all geverde und argeliste ussgescheiden[5]).

Und des zu orkunde, so haben wir hertzog Ludwig obgenant unser ingesiegele mit rechten wissen an diesen briefe tun hencken. Und wir die obgenanten burgermeyster, rete und burger gemeynlich der stat Zürich bekennen und tun kunt offenbare mit diesem briefe, daz der durchluchtige hochgeborne furste und herre, her Ludwig, pfalzgrave by Rine, des heyligen römischen rychs ertztruchses und hertzog in Beyern, unser gnediger lieber herre obgenant, soliches alles, wie vor geschrieben steet, mit unserm guten trüwen an eins rechten eydes stat in crafft dies brieffs, solichs alles, wie vor geschrieben steet, getruwelich, ware, veste, stete und unverbruchenlichen zu halten, zu tunde und zu vollenfürend, und darwidder nit zu tunde noch schaffen getan werden durch unsselber oder yemand anders in dhein wyse, all geverde und argeliste gentzlichen her inne ussgescheiden. Und des zu Orkunde, so haben wir unser stat Zuriche ingesiegel zu des obgenanten unseres gnedigen herren, hertzog Ludwigs, ingesiegel an diesen briefe gehangen.

Und wir die vorgenannte scholtheissen, ammane, rete, burgere und landtlüte der obgenanten stedte und lendere, nemlichen Berne, Solottern, Lutzern, Ure, Swytze, Underwalden oben und nyeden dem Kernwalde, Zug, Glarus und Appentzelle, bekennen auch und tun kunt offenbare mit diesem briefe, daz der obgenant unser gnediger lieber herre, hertzog Ludwig, der pfalzgrave, soliches alles, wie vor geschrieben steet, mit unserm guten willen und wissen berette und beteidinget hat. Und wir gereden und

---

[1]) gegen den Argwohn (Wahn) besteht. [2]) geschlichtet. [3]) beginnen. [4]) Sonntag Trinitatis fiel 1446 auf den 12. Juni. [5]) jede böse Absicht und Arglist soll ausgeschlossen sein.

versprechen auch by unsern guten trüwen an eins rechten eydes stat in crafft diess brieffs, solichs alles, wie vor geschrieben steet, ware, veste, stete und unverbruchlichen zu halten, zu tunde und zu vollenfürend, und darwidder nit zu tunde noch schaffen getan werden durch unsselber oder yemand anders in dhein wyse, all geverde und argeliste gentzlichen her inne ussgescheiden. Und des zu Orkunde, so haben wir unser stedte und lendere ingesiegele mit rechten wissen auch an diesen briefe gehencket zu der vorgenanten unsseres gnedigen lieben herren, hertzog Ludwigs, und der von Züriche ingesiegele.

Geben zu Costenze off Donrstag nach dem heyligen Pfingsttage in den jare, als man schreibt nach Christi geburte dusent vierhundert viertzig und sess jahre.

Pergamentene Urkunde im Staatsarchiv Bern mit anhängenden Siegeln des Pfalzgrafen und der Städte und Länder Zürich, Bern, Solothurn, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Glarus und Appenzell. — Abgedruckt „Eidgenössische Abschiede", II, pag. 811—14.

Anmerkung.

Wie schon 1444 der Bischof von Basel und andere Mitglieder des Konzils sich um Herstellung des Friedens — wenn auch vergeblich — bemüht hatten (oben Nr. 272 und 273), so hatten 1445 Pfalzgraf Ludwig und die Erzbischöfe Dietrich von Mainz und Jakob von Trier neue Versuche zur Beseitigung des bedauerlichen Krieges gemacht. Am 27. Juli 1445 hatten gemeine eidgenössische Boten der Stände Bern, Luzern, Solothurn, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus zu Handen der genannten Churfürsten ihre Geneigtheit ausgesprochen, auf nächsten Mittwoch nach St. Peterstag ad vincula[1]) behufs Verhandlung eines Waffenstillstandes zu Konstanz zu erscheinen, falls ihren Boten und deren Gefolge für Hin- uud Herreise und Aufenthalt am Tag durch Vermittlung der drei Kurfürsten freies, sicheres Geleite zugesichert werde (Staatsarchiv Luzern, Allgemeine Abschiede A, 64; Eidgen. Abschiede II, pag. 188). Am 4. August findet dieser Tag in Konstanz wirklich statt, ein zweiter am 11. November desselben Jahres. Da aber Oesterreich die Wiederabtretung des Aargau, Zürich die Anerkennung seines Bundes mit Oesterreich postulierte, zerschlugen sich die Verhandlungen. Unterm 21. Dezember 1445 verdanken deshalb „Gemeiner Eidgenossen Räte" den vorgenannten Kurfürsten ihren Versuch einer gütlichen Beilegung des Krieges: Die Eidgenossen tragen

[1]) Petri Kettenfest — 1. August, Mittwoch darnach 1445 — 4. August.

keine Schuld an dem Fehlschlagen des Friedenswerkes, sie haben der Gegenpartei das früher schon verbriefte Recht neuerdings angeboten, Oestreich, dass es alle seine in der Zeit des 50jährigen Friedens erwachsenen Ansprüche an die Eidgenossen vor dem Burgermeister und Kleinen Rate eines der drei Reichsstädte Ulm, Ravensburg oder Ueberlingen einklagen und den Eidgenossen für ihre Klagen einen ihnen gelegenen Fürsten benennen möge, Zürich, dass es ein bundesgemässes Schiedsgericht (von jeder Partei zwei Schiedsleute) annehme mit einem Obmann aus einer Reichsstadt, der sich auch nach der Bünde Vorschrift zur Sache verstände. „Das alles haben uns beide, die Herrschaft und die von Zürich abgeschlagen, darumb wir hoffen, dass üwer fürstl. Gnaden und mengklich spüren und merken söllen, dass sie uns und nit wir sie wider Gott, Eer und Recht bekriegend und des heilig römisch Rich ganz unterdrucken wöllind.“ Man habe auch Anzeichen, dass der römische König abermals trachte, fremdes Volk ins Reich zu bringen, indem er den Herzog von Burgund zur Hilfe gegen die Eidgenossen zu bewegen suche. Da schon einmal fremdes Volk zu grosser Verwüstung[1]) des Landes in diesen Krieg gezogen worden sei, so hofft man, es werden die Kurfürsten, denen es obliege, für die Sicherheit des Reiches zu wachen, solches verhindern und bedenken, welcher Nachteil dem gesamten Reiche daraus erwachsen möchte, wenn der Herzog von Burgund sein Volk in diese Lande schicken und gar etwa ein oder mehrere Schlösser am Rhein gewinnen würde.

Nach der Schlacht von Ragaz wurden dann wieder neue Vermittlungsversuche gemacht. Namentlich der Pfalzgraf Ludwig gab sich redliche Mühe, eine Einigung zu erzielen. Er begab sich in eigener Person nach Konstanz und erzielte dann auch nach dreiwöchigen Unterhandlungen (16. Mai bis 9. Juni) den vorstehenden Präliminarfrieden. Da im Grunde alle Teile durch die gegenseitigen schrecklichen Verheerungen entkräftet und deshalb kriegsmüde geworden, war man um so bereiter, den Ermahnungen Gehör zu schenken. Auch die Friedensstifter mochte nicht bloss die freundliche Fürsorge für die durch den Krieg verheerten eidgenössischen Landschaften zu ihrem Friedenswerke getrieben haben. Die Gefahr, dass bei längerer Fortdauer des Krieges auch sie selbst darunter zu leiden hätten, ebenso die von den Eidgenossen vertretenen „demokratischen Ideen“ weitere Ausbreitung finden möchten, mag sie mitangetrieben haben, für die Beendigung des Krieges zu wirken.

Auffallend ist in dem vorliegenden Anlassbrief zwischen Zürich und den Eidgenossen die dem Stande Glarus zugewiesene Stellung. Während bei anderer Gelegenheit Glarus im Vordertreffen stund, nächst Schwyz am meisten beteiligt erscheint (cf. Urkundenbuch II, pag. 213; III, pag. 60; auch das unten folgende Schreiben vom 31. August 1446), werden hier neben Schwyz wohl die Orte Luzern, Uri, Unterwalden und Zug als Hauptsächer aufgeführt, Glarus dagegen mit Bern, Solothurn und Appenzell in zweite Linie gestellt, „als die

[1]) Wie oben pag. 159 erwähnt, hatten die Armagnaken keineswegs nur eidgenössisches Gebiet verheert, auch die sie gerufen, erhielten ihr redlich Teil, so dass gewiss auch jene Gegenden kaum nach einer Wiederholung begehrten.

helffer und nit heubtsacher sind". Ob Zürich durch diese Entlastung, die es damit Glarus gegenüber aussprach, dieses wieder mehr zu sich hinüberziehen wollte?

287.

Anlassbrief Oestreichs und der Eidgenossen.

Constanz, 1446 Juni 9.

Wir Ludwig, von gots gnaden pfaltsgrave by Rine, des heiligen römschen richs ertztruchses und hertzog in Beyern, tund kont offenbar mit disem brieff allen den, die yne sehent oder hörent lesen: Als kriege und fientschaft zwischen dem hochgebornen fürsten, hern Albrechten, hertzogen zu Ostherich, zu Steir, zu Kernden[1]) und zu Krain, grave zu Tyrol ect., unserm lieben oheim, dem huse von Ostherich und den sinen, an einem,

und den ersamen wisen, unsern lieben besundern, den eydgenossen und iren buntgenossen, nemlich schultheiss, rate und gemein burgere zu Berne, schultheiss, rate und gemein burger zu Sollottern,[2]) schultheiss, rate und gemein burger zu Lutzern, lantamman und lantlüte gemeinlich zu Ure, Lantamman und lantlüte gemeinlich zu Swytze, lantmamman und lantlüte gemeinlich zu Underwalden oben und nyden dem Kernwalde, amman, rete und burger der stat Zug und das ampt zu Zug, lantamman und lantlüte gemeinlich zu Glarus und lantammann und lantlüte gemeinlich zu Appentzelle, stette, lender, orter, dorffer und den gemeinden, die zu yne gehören, an dem andern teil entstanden sint, darumb wir mit andern unsern mitkurfürsten, den ertzbischofen zu Mentz[3]) und Triere durch unser trefflich rete off ettwemanigem tage und nu leste[4]) mit unser selbs personen uber dry wochen in den sachen gearbeit und frieden und richtunge mit ernstlichem flisse gesucht haben. Und nach vil reden und tedingen haben wir in bywesen des erwirdigen in gott vatters, unsers lieben besundern fründes, hern Dietherichs, erzbischoffs zu Mentze, rete,[5]) mit namen des edlen, unsers lieben getruwen Dietherichs von Isen-

---

[1]) Kärnthen. [2]) Solothurn. [3]) Mainz. [4]) zuletzt. [5]) Räte.

burg, graven zu Budingen, und Wiprechts von Helmstat, ritters, hofmeister ect., und des erwirdigen in got vatters, unsers lieben besundern fründes, hern Friderichs, bischoffs zu Basel, auch der ersamen wisen, unsern lieben besundern stette sendbotten,[1]) nemlich Strasspurg, Augsspurg, Nüremberg, Costentz und Ulme, die von unser schrifft, bette und begerunge wegen by uns gewest sind, und diser unser hernachgeschrieben rete, nemlich des erwirdigen hern Eberharts von Stetten, meister dütsches ordens in dütschen und welschen landen, der edlen und unser lieben getrüwen, Wilhelms, graven zu Wertheim, Crafften von Hohenloch, Jorgen, herren zu Ochsenstein, her Ludwigs von Ast, dumprobst zu Wormss, Friderich von Flerssheim, Ulrichs von Mentzingen, ritter, Heinrichs von Fleckenstein, Hansen von Gemmyngen Diether von Sickingen, Ulrich von Ratsamhusen, Ulrichs von Rosenberg, Michels von Mosbach und Peters von Talheim berett und betedingt mit wissen und willen unsers vorgenanten lieben oheims, hertzog Albrechts, und der obgenanten eydgenossen und ir buntgenossen fründe, so uff disem tage zu Costentz gewesen sint, als hernach geschriben stat:

Zum ersten, so sollen die obgenanten eydgenossen und ir buntgenossen, nemlich schultheiss, rate und gemeyn burgere ze Berne, schultheiss und rat zu Sollottern, schultheiss und rate zu Lutzern, lantamman und lantlüte gemeinlich zu Ure, lantamman und lantlüte gemeinlich zu Swytze, lantamman und lantlüte gemeinlich zu Underwalden oben und nyden dem Kernwalde, amman, rete und burger der stat Zug und das ampt zu Zug, lantamman und lantlüte gemeinlich zu Glarus und lantamman und lantlüte gemeinlich zu Appentzelle, stette, lender, orter, dörffere und die gemeinden, die zu yne gehören, für burgermeister und gewonlichen cleynen rate der stat Ulme komen und vor den dem obgenanten unserm lieben oheim, hertzog Albrechten, herzogen zu Ostherich ect., als von des gantzen huses wegen zu Ostherich, auch den yren und den, die yme und dem huse zu Ostherich stent zu versprechen, es sind rete, manne, diener, geistlich und weltlich, auch dem edeln graue Hansen ven Tengen, grauen zu Nellenburg, gerecht

[1]) Die Sendboten der Städte.

werden umb alle handelunge und sachen, die sich in zyt des fünfzig jerigen friedens bis uff diesen hütigen tag hergangen habent, nicht dar inne dann dotslege,[1]) raub, brant, name, slossebrechen, banne und achte ussgelassen, und das damit nit ussgenomen sollen sin herlichkeit, zolle, geleite, slosse, stette, lande, lüte, ligende gut, hantvesten, brieffe, urberbücher und register, die iglicher[2]) teyle von dem andern in zyt des fünfftig jerigen friedens an sich bracht hat. Doch in dem rechten hindan gesetzt den hertzogen von Savoyen, grave Hansen von Fryburg, die von Basel und von Rynfelden.

Item dagegen und darnach, so sollen der vorgenant unser lieber oheim, hertzog Albrecht, von des gantzen huses zu Ostherich wegen, ouch die sinen und die ym stent zu versprechen, es sind rete, manne, diener, geistlich oder weltlich, auch der edel graue Hans von Tengen, grave zu Nellenburg, für uns hertzog Ludwigen, pfaltzgraven by Rine ect., obgenant, und unser rete, so wir zu uns nemen werden, zu rechte komen und vor uns und unsern reten den eydgenossen und iren buntgenossen obgenant, nemlich stetten, lendern, orttern, dorffern und den gemeinden, die zu yne gehoren, gerecht werden umb alle handelunge und sachen, die sich in zyt des fünfftzig jerigen friedens biss off diesen hütigen tag ergangen habent, nicht dar inne dann dotslege, raub, brant, name, slosse brechen, banne und achte ussgelassen, und das damit nit ussgenommen sollen sin herlickeit, zolle, geleite, slosse, stette, lande, lüte, ligende gut, hantfesten, brieffe, urberbücher und register, die iglicher teil von dem andern in zyt des fünfftzig jerigen friedens an sich bracht hat. Doch in dem rechten hindan gesetzt den hertzogen von Savoyen, grave Hansen von Fryburg, die von Basel und von Rynfelden.

Item was brieffe die obgenanten eydgenossen hinder yne oder yemand von yren wegen habent, die unserm lieben oheim, hertzog Albrechten vorgenant, im rechten nott[3]) sin, derselben briefe sollent Vidimus[4]) gegeben werden under des bischoffs von Costentz und des apts von der Richenauwe ingesiegeln, und die Vidimus sollen im rechten crafft han, als weren die haubtbrieff fürbracht.

[1]) S. Seite 204. [2]) jeglicher. [3]) die er bedarf. [4]) beglaubigt (vidimus = wir haben gesehen).

Item wer von sunderlichen personen zu iglichem teil gewant, kuntlich oder verbrieffet zinse, gülte oder schulde hat, der sol daby bliben und der hinfür als vor diesem kriege genyessen. Werent aber solich zinse, gülte oder schulde in diesem kriege von dheiner parthien uffgehaben oder ingenomen, das sol hin und ufgenomen sin. Ob auch dhein semlich gülte, zinse oder schulde noch vorhanden und bisher in verbot behalten worden warent, das gebot solle abesin und dem sin zinse, gülte oder schulde fürbasser folgen. Wurden aber spenne darumb und das ein teyl meynte, solichs were von den fienden nit genomen, und der ander teyl meynte, es were gescheen, da solle ye ein parthye der andern umb zusprechen an den enden, als vor stat.

Item, was auch ein teyl hinder den andern in trüwen geflohet oder zu behalten geben hat, das sol wider gegeben werden, es were dan, das solichs von den fienden genomen were. Wurden aber spenne darumb und das ein teyle meynte, es were von den fienden nit genomen, und der ander teyle meynte, es were gescheen, da solle ye ein parttiye der andern umb zusprechen an den enden, als vorstat.

Item es solllen auch alle die, so von beiden teylen voneynander gezogen oder hindereynander gesessen sint, wider zu dem iren gelassen werden, des zu geniessen; doch iglicher parthien am slossen, stetten, landen und lüten, die sy innehan, unschedelich.

Item es sollen auch alle die, den man schuldig ist, ir schuldener umb ir schulde und zinse nit dringen oder zu schaden bringen hietzwschen[1]) und sant Martinstag nechst.

Item so sollen unser lieben oheim, hertzog Albrecht, vorgenant sin ansprach, so er von des huses von Ostherich wegen und die zu yme gewant sin, als vorgeschrieben stet, ir ansprach, so sie an die eydgenossen und ir bundgenossen und die zu ine gewant sin, auch als vorgeschrieben stet, habent, in artickels wise in geschrifft setzen und begriffen und die off sant Michelstag Archangeli[2]) nechstkompt dem burgermeister, so off dieselbe zyt zu Costentz ist, schicken gein Costentz in sin huss.

Item und uff denselben sant Michels tag sollent die eydgenossen und ir buntgenossen und die zu yne gewant sin, als

[1]) inzwischen, also vom 9. Juni bis 11. November 1446.

[2]) Tag St. Michaels, des Erzengels, 29. September.

vorgeschriben stet, ir ansprache auch in stucks wise, so sie an die herschaft von Ostherich habent, und die zu yne gewant sin, auch als vor geschrieben stet, dem obgenanten burgermeister gein Costentz auch schicken.

Item und darnach solle derselbe burgermeister in acht tagen den eydgenossen die ansprach, so im der obgenant unser lieber oheim, hertzog Albrecht, und die zu im gewant sin, gesant haben, den eydgenossen schicken gein Lutzern in des schultheissen huss.

Item und der eydgenossen forderunge und der, so zu ine gewant sin, an den vorgenanten unsern lieben oheim, hertzog Albrecht, die herschafft von Ostherich und die zu yne gewant sin, solle derselbe burgermeister dem obgenanten unserm lieben oheim, hertzog Albrecht, auch schicken gein Vielingen,[1]) dem burgermeister daselbs, und alsdann solle derselbe burgermeister zu Costentz der stat zu Ulme burgermeister und rate schriben und zu wissen tun zwschen[2]) sant Michelstag und sant Gallentag, das die obgemelten ansprachen von den parthien vorgeschrieben ubergeben sin. Und solle dann der vorgenanten stat Ulme burgermeister den parthien einen tag nach lute diss anlass setzen zwschen sant Gallen tag und Wyhennachten nehst nacheinander folgende. Und von demselben tage, der also den parthien nach lute des anlasse gesetzt wirdet in anderhalbem jare nechst darnach folgende, solle dieselbe sache usstrag nemen und haben.

Item daruff so sollen auch beide parthien obgenant die vorgenanten burgermeister und rate der stat Ulme ernstlich bitten, sich der sache zu beladen und antzunemen. Und so die obgenanten ersten anderthalb jare usgangen sint, wann dann die obgenanten eydgenossen und ir buntgenossen uns hertzog Ludwigen obgenant herfordernt, so sollen wir ine in zwein manaten nechst nach dem herfordern rechttag setzen, da wir meynen, das es beqwemlich und gelegen sy, ane alle geverde. Und von demselben tage, den wir also setzen werden in anderhalbem jare nechst darnach folgende solle dieselbe sache auch usstrag nemen und haben. Wer es aber, das wir oder die obgenant stat Ulme lenger zyt dann die vorgenanten anderhalb jare zum rechten

---

[1]) Villingen. [2]) zwischen.

bedurffte, so mögen wir und auch die vorgenant stat dry manad uber die anderhalb jar nemen und daruber nit, ungeuerlich.

Item und als auch unwillen entstanden sint zwschen den von Berne und den von Fryburg in Uchtland, die zu dem huse von Ostherich gehören und doch in diesem kriege nit gewest sint, darumb nit nott ist, sie in diesen anlass zu begriffen. Da solle dasselbe gehalten werden, als unser, hertzog Ludwigs, obgenant versiegelter brieff davon inneheldet und usswiset.

Item es sollen auch alle gefangen, so uff beide teil gefangen sint, geistlich, weltlich, edel oder unedel, ungeschetzet[1]) ledig sin vff ein alte urfehde.

Item es solle auch alles ungegeben gelte von brantschatzunge oder schatzunge nit gegeben werden und ledig sin, und ob yeman darfür burge oder hafft ist[2]), der sol auch ledig sin.

Item und off diesen hievorgeschrieben anlass, so sollen alle fientschafft, die in diesem kriege zwschen allen obgemelten parthien, den iren und irn helffern und helffershelffern und allen den, die dar inne gewant oder verdacht sin, entstanden sint, geistlich, weltlich, edel oder unedel berürende, luter gerichtet, geslichtet und gesunet[3]) sin und bliben, ane alle geverde. Und solle diese richtunge angeen off sonntag der heiligen drivaltigkeit[4]) nechstkompt, als die sonne offgat, und von allen parthien getruwelich gehalten und dem nachgangen werden, alle geverde und argeliste usgescheiden.

Und des zu urkunde, so haben wir hertzog Ludwig, pfalzgrave by Rine, obgenant, unser ingesiegel tun hencken an diesen brieff. Und wir Albrecht, von gots gnaden hertzog zu Ostherich, zu Steir, zu Kernden und zu Krain, grave zu Tirol etc., bekennen uns und tun kont offenbar in disem brieff, das der hochgeborne fürste, her Ludwig pfalzgrave by Rine, des heiligen römschen richs ertztruchses und hertzog in Beyern, unser lieber oheim vorgenannt, diese vorgeschrieben richtunge und anlass mit allen punkten und artickeln, wie vor geschrieben stet, alle und iglich puncten und artickel, wie die vor geschrieben steent, getruwelich, stete und vest zu halten und zu vollenfürende, alle

---

[1]) ohne Lösegeld. [2]) Bürgschaft übernommen. [3]) gesühnt, versöhnt. [4]) Trinitatis, 1446, Juni 12.

argeliste und geverde her inne gentzlich uss und abgescheiden. Und des zu urkunde, so haben wir unser ingesiegel tun hencken an diesen brieff zu des vorgenanten unsers lieben oheims ingesiegel. Und wir die vorgenanten eydgenossen und buntgenossen, nemlich schultheiss, rate und gemein burgere zu Berne, schultheis und rate zu Sollottern, schultheis und rate zu Lutzern, lantammann und lantlüte gemeinlich zu Ure, lantammann und lantlüte gemeinlich zu Switze, lantammann und lantlüte gemeinlich zu Underwalden oben und nyden dem Kernwalde, ammann, rete und burger der stat Zug und das ampt zu Zug, lantammann und lantlüte gemeinlich zu Glarus und lantammann und lantlüte gemeinlich zu Appentzelle, stette, lender, orter, dorffer und die gemeinden, die zu uns gehörent, bekennen uns und tun kont offenbar in diesem brieff, das der obgenant unser gnediger lieber herre, hertzog Ludwig, der pfalzgrave, dise vorgeschrieben richtunge und anlass mit allen punkten und artickeln, wie vorgeschriben stet, mit unserm wissen und willen berett und betedinget hat. Darumb so gereden und versprechen wir by unsern guten trüwen an eyns rechten eydes stat vor uns und alle die unsern und alle, die zu uns gewant sint und zu uns gehören, wie vorgeschrieben stet, alle und iglich punckten und artickel, wie die obgeschrieben stent, getruwelich, stete und feste zu haltende und zu vollenfürende, alle argeliste und geverde her inne gentzlich uss und abgescheiden. Und des zu urkunde, so haben wir unser stette und lender vorgenant ingesiegel zu beider obgenanten fürsten ingesiegele auch an diesen brieff gehenckt. Der geben ist zu Kostenz off donrstag in der heiligen pfingstwochen gelegen, in dem jare, als man schreib nach Crist geburte tusent vierhundert viertzig und sehs jare.

Pergamentene Urkunde mit den anhängenden Siegeln der zwei Fürsten und der neun eidgenösssischen Orte. Abgedruckt: Eidgenössische Abschiede II, pag. 814—17.

Anmerkung.

Frühere Friedensverhandlungen waren an dem Punkt gescheitert, dass man umsonst die Sache Oesterreichs und die Sache der Stadt Zürich auseinander zu halten versuchte (Dieraner, Geschichte der schweiz. Eidgenossenschaft II, pag. 107). Es war deshalb ein günstiges Vorzeichen, dass es den Verhandlungen des Pfalzgrafen gelang, die Verhandlungen mit Zürich und

diejenigen mit Oesterreich auseinander zu halten und mit jeder dieser beiden Mächte besondere Anlassbriefe zu verabreden. Immerhin trägt der Anlassbrief zwischen Oesterreich und den Eidgenossen dasselbe Datum des 9. Juni 1446, wie der mitgeteilte Präliminarfrieden zwischen Zürich und den Eidgenossen. Auch beim vorliegenden Briefe wird Erzbischof Dietrich von Mainz (oben pag. 202) als gütiger Helfer für das Zustandekommen des Anlasses hervorgehoben.

Was die Stellung betrifft, die dem Lande Glarus in dem vorliegenden Friedensinstrument angewiesen ist, erscheint dasselbe hier ebenso wie Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug als kriegführende und nun friedenschliessende Partei, nicht bloss wie im Zürcherbrief als „Helfer, nicht Hauptsächer" (oben pag. 203). Dasselbe gilt auch von Bern, Solothurn und Appenzell. Dagegen kann auffallen, dass im vorliegenden Aktenstück Solothurn regelmässig schon an zweiter Stelle, nicht nur vor Glarus, Zug und Appenzell, sondern auch vor Luzern und den drei Urkantonen genannt wird.

Ausser den neun Orten, die mit Namen aufgeführt werden, wird mehrfach auch denen gerufen, „die zu uns gewandt sind und zu uns gehören." Wir haben dabei wohl in erster Linie an die Untertanenlande zu denken, wie das Gaster, aber wohl auch an solche, die sich freiwillig den Eidgenossen anschlossen; letzteres war bekanntlich der Fall bei den später viel genannten „zugewandten Orten".

Für die definitive Friedensverhandlungen, welche diesem Anlassbrief folgen sollten, ist im vorliegenden Briefe eine andere Vorschrift gegeben als im Zürcherbrief. Für die Verhandlungen zwischen Zürich und den Eidgenossen sollten, in Erinnernng daran, dass Zürich vordem doch auch ein Glied des eidgenössischen Staatenbundes war, zunächst keine ausländischen Schiedsrichter herbeigerufen werden; jede der beiden Parteien sollte je zwei Schiedsrichter ernennen und diese vier sollten es versuchen, sich auf einen gemeinsamen Spruch zu einigen und nur wenn dieses nicht möglich sein sollte (was in der Tat der Fall war), sollten sie einen Obmann (gemeinen Mann) ausserhalb der Eidgenossenschaft, in einer Reichsstadt, wählen, der dann seinerseits den Spruch zu fällen hatte. Im Rechtsstreit zwischen Oesterreich und den Eidgenossen wird hingegen zum voraus durch den Anlassbrief selbst von beiden Parteien der Bürgermeister und der kleine Rat von Ulm als entscheidende Instanz angerufen (siehe eidgenössische Abschiede II, pag. 818) Dieser Weg hat denn auch in der Tat als der kürzere, schneller zum Ziele führende sich erwiesen. Bürgermeister und Rat von Ulm konnten schon am 27. Januar 1447 ihren Spruch fällen (siehe eidgen. Abschiede II, pag. 818) und sind damit die Verhandlungen der Eidgenossen mit Oesterreich zum definitiven Abschluss gekommen; bei den Verhandlungen mit Zürich fällen zunächst die vier Schiedsrichter ihre zwiespältigen Sprüche und muss, da sie sich nicht einigen können, nun erst ein gemeiner Mann als Obmann gesucht werden.

288.

Schreiben der bei Kaiserstuhl lagernden Eidgenossen an die Stadt St. Gallen.

1446, August 31.

Unser früntlich Dienst vor sunders lieben guten Fründ. Wir haben üwer schriben wol verstanden als von Hannsen wegen von Rechberg, und fügen üch ze wissen, das uns umb der sach nit fürer kund ist, dann das unser fründen von Appetzell botten, nemlich Schedler und Marti Steiger uff dem nechsten tag ze Keiserstuhl an uns brachten, wie inen Hans von Rechberg geschriben hett, under andren worten: Er wölte die richtung ze Constentz halten und dere nachkomen, ob wir die gen im ouch halten wölten. Also was unser antwurt, si söltent semlichs an üch bringen, und ob üch gefellig were, Hannsen von Rechberg, einen früntlichen tag darumb ansetzen, ze demselben tag sölten unsere Eidgnossen von Swytz und von Glaruss ir Bottschaft auch tun, und die sachen damit mit unserm hilff und rat beschliessen, also haben wir nu an der von Glarus bottschaft verstanden, das Hans von Rechberg den von Appetzell einen zedel geschriben und damit den tag abgeslagen hatt und meint, gefiele ine der zedel nit, so möchten si den minren oder meren. Semlichs hettend die von Appetzell den vorgenanten von Glaris kund getan, umb daz sy das an uns bringen söltent, das wir wissent, das wir uns desshalb nit dester minder söltend besorgen. Nit für ist uns von den sachen ze wissen, doch mögent ir semlichs an üwer und unser fründ ze Appetzell bringen, die wissent üch der sachen wol gruntlich ze underrichten, dann wen uns ützit fürer jn der sach kund oder was wir jn der und andren sachen getun könden, wölten wir Üch gern kund tun, und je allen sachen willig funden werden. Geben ze Keiserstuhl an Sant Verenen Abent Anno Dni xlvjto.

Gemein Eydgnosse ratzboten jetz
ze Keiserstul versamlet.

Den fürsichtigen wysen dem burgermaister und dem rat ze St. Gallen unsern sundern lieben guten fründen.

Das Original im Archiv der Stadt St. Gallen, Tr. XXXI, 32. Abgedruckt bei Zellweger, Urkunden zur Geschichte des appenzellischen Volkes. I, 2, pag. 579.

Anmerkung.

Die Abkommen vom 9. Juni 1446 (Nr. 286 und 287) bedeuteten tatsächlich das Ende des bösen Krieges, der über die Lande der Eidgenossen so viel Leid gebracht hatte. Alles atmete auf in dem frohen Gefühl, nun wieder an die Bestellung der Felder und den Wiederaufbau niedergebrannter Hütten und Dörfer gehen zu können. Glockengeläute verkündete deshalb am 12. Juni, der (oben pag. 214) als Beginn der abgeschlossenen Richtung gelten sollte, allenthalben zu Stadt und Land den so sehnlich herbeigewünschten Frieden.

Dagegen bedurfte es noch langwieriger Verhandlungen, um die durch den Präliminarfrieden vom 9. Juni in Aussicht genommenen speziellen Bestimmungen zu definitiver Erledigung zu bringen. War am 9. Juni vorausgesetzt worden, dass in Zeit eines Monats das Schiedsgericht, das im Prozess zwischen Zürich und den Eidgenossen amten sollte, in Kaiserstuhl zusammentrete, so konnte dasselbe wirklich erst am 29. Juli zu einer ersten Sitzung sich zusammenfinden; aber auch nachdem es drei Wochen lang die Sachen hin und her besprochen, war man nicht am Ende, musste vielmehr anfangs September, wie vorstehende Urkunde zeigt, zu einer zweiten Sitzung zusammentreten. Dagegen zeigt vorliegende Antwort der Eidgenossen an Bürgermeister und Rat von St. Gallen, wie nicht bloss in Kaiserstuhl, sondern auch anderwärts Friedensverhandlungen weitergeführt wurden.

Während die Stadt Wyl in den vorausgehenden Kämpfen eine sehr aktive Rolle gespielt hatte, Streiche austeilte und erhielt, hatte St. Gallen wohl mehr eine wohlwollende Neutralität beobachtet und wird jetzt über die Friedensverhandlungen besonders unterrichtet.

Ueber Hans von Rechberg, der die Kriegführung gegen die Eidgenossen leitete, siehe Urkundenbuch II, pag. 254 f., III, pag. 112, 127. Vergl. Dierauer II, 82, 91, 103 ff. Dr. phil. Erhard Waldemar Kanter: Hans von Rechberg, von Hohemrechberg; ein Zeit- und Lebensbild; mit Stammtafel und Wappensiegel, nebst einem Anhang: Regesten.

289.

Begehren der Aebtissin von Seckingen, Gräfin Agnes von Sulz, an die Glarner.

1446 Oct. 11.

Unsern gruss ze vor sunder lieben getruwen wissent daz wir etwz mit üch ze reden hand, alz von eigenschafft och von burgen vnd der zinsen wegen vnd ander sachen antreffent vnsern lieben herren sant Fridlin vnser gozhus vnd vns alz dem vnser

schafner mit üwerm schriber ze Keiserstul zum teil dauon gerett hat, ist üch da ze willen dauon ze hörent oder wellent üwer erberi bottschafft vf fritag nach aller heilgen tag ze fruger tagzit ze Zürich haben, so wellent wir üch ze lieb och vff denselben tag da haben, vnd denen empfelhen früntlich mit üch dauon ze reden. Da lassent vns üwer meinung bi disem botten verschriben wissen. geben am zinstag vor sant Gallen tag anno XLVI.

Den ersamen wisen dem amman, den reten vnd gemeinen lantlüten ze Glarus vnser besundern lieben vnd getrüwen.

ein abgeschrifft gen glaruss.

Staatsarchiv in Karlsruh; mitgeteilt durch Herrn Archivdirektor Fr. von Weech (†).

Anmerkung.

Durch den Vertrag vom 17. Juli 1395 hatten sich die Glarner teils durch Kapitalzahlungen, die in drei Raten zu bezahlen waren, teils durch Uebernahme eines „ewigen Zinses" von 32 Pfund von ihren Verpflichtungen gegenüber Seckingen losgekauft (siehe Urkundenbuch I, pag. 384. Unterm 15. Januar 1415 hatte auch der Papst Johannes XXIII den Loskauf der Glarner von Seckingen bestätigt. Urkundenbuch I, pag. 477). Diese 32 Pfund waren jährlich nach Zürich abzuliefern. Während der Kriegswirren mochte aber deren Bezahlung einen Unterbruch erlitten haben, da die Glarner ihr Geld nicht nur anderweitig zu verwenden hatten, sondern ihre Entschuldigung, dass es ihnen bei gegenwärtigen Zeitläufen nicht möglich wäre, einen Boten mit Geld nach Zürich zu senden, als begründet gelten durfte. Nun aber der Friede wieder zurückkehrte und es auch einem Glarner wieder gestattet war, nach Zürich zu kommen, wollte die Aebtissin von Seckingen nicht ermangeln lassen, die Glarner in höflichster Weise an ihre Verpflichtungen zu erinnern. Die vorausgegangenen Wirren hatten auch Seckingen Belagerung und Verwüstungen gebracht und befand sich deshalb auch die dortige Aebtissin in grossen Geldnöten.

Die Gräfin Agnes von Sulz, die diese Mahnung an Glarus erlässt, war Aebtissin des Klosters Seckingen mehr denn 50 Jahre, 1432—84.